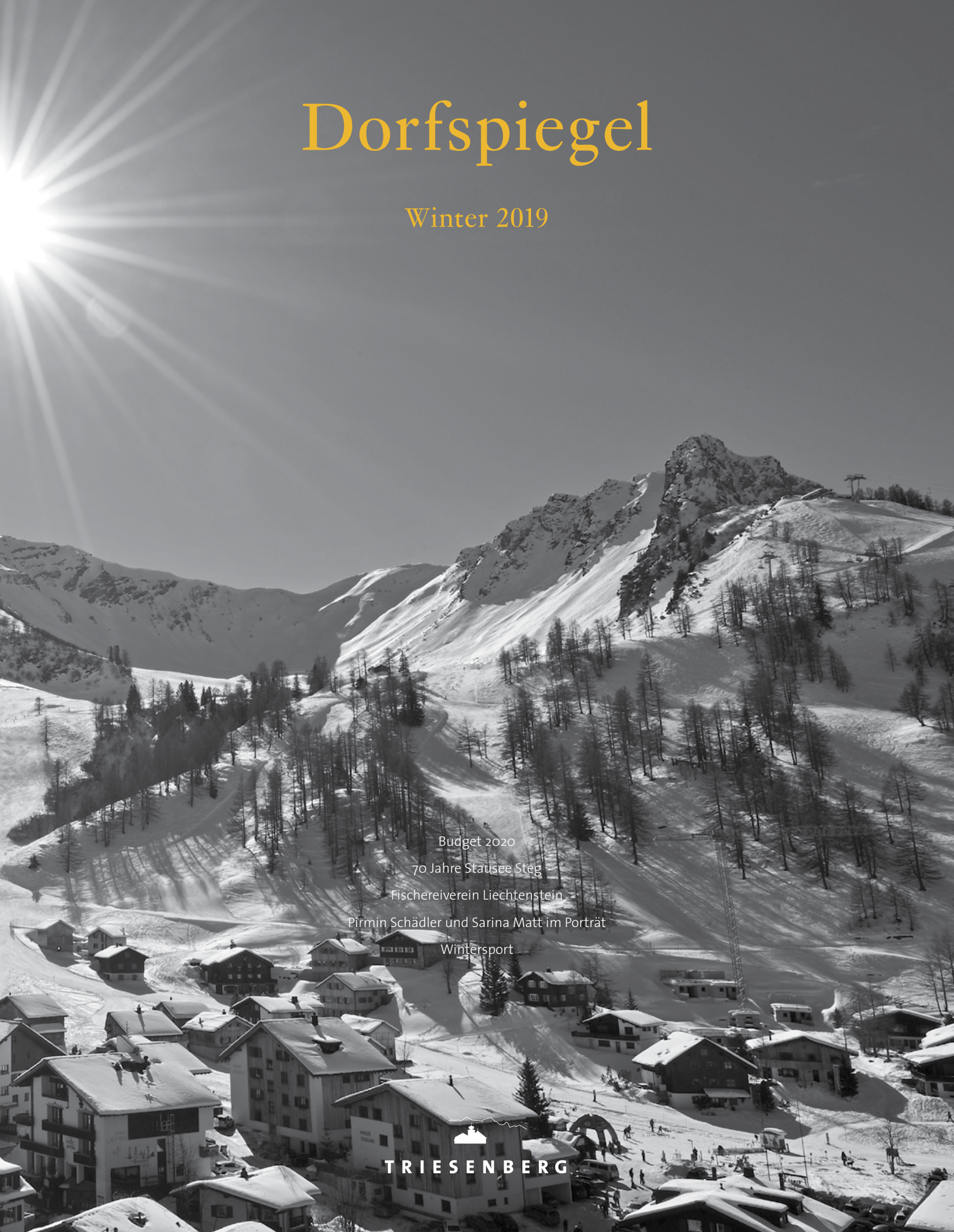
Dorfspiegel

Winter 2019



Budget 2020

70 Jahre Stausee Steg

Fischereiverein Liechtenstein

Pirmin Schädler und Sarina Matt im Porträt

Wintersport

TRIESENBERG

«Jeder soll sich beteiligen können.»

Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner
Der bevorstehende Jahreswechsel ist eine gute Gelegenheit, einerseits einen Blick zurückzuwerfen und andererseits in die Zukunft zu schauen. Bei den Wahlen im März 2019 wurden gleich acht neue Gemeinderätinnen und Gemeinderäte gewählt. Mit diesem Wechsel ging im Gremium einiges an Erfahrung verloren. Gleichzeitig bringen die neuen Mitglieder mit ihren Ideen frischen Wind in den Gemeinderat.

Es ist mir an dieser Stelle ein grosses Anliegen, mich bei allen Mitgliedern des Gemeinderats der vergangenen Legislaturperiode herzlich zu bedanken. Ich habe die konstruktive Sachpolitik über Parteigrenzen hinweg sehr geschätzt. Wir haben gemeinsam vieles erreicht und bedeutende Projekte umgesetzt, wie beispielsweise den Bau des Spielplatzes sowie die Ertüchtigung des Schutzdammes bei der Schlucher-Rüfe in Malbun, die Aussensanierung der Kapelle Masescha, die umfangreiche Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis oder die Strassenbauprojekte vom Wangerberg bis zur Frommenhausstrasse und vom Täscherloch bis zum Steg. Bei weiteren wichtigen Projekten haben wir die Grundlagen erarbeitet und die Weichen gestellt.

Der neue Gemeinderat kann diesen Weg weiterverfolgen. Ich denke hierbei unter anderem an den Neubau für die Sicherheitsorganisationen, die Erstellung eines räumlichen Leitbilds für das rheintalseitige Gemeindegebiet oder die Erarbeitung eines Konzepts mit klaren Vorgaben für die künftige Entwicklung unseres Dorfzentrums. Dabei werden wir die Bevölkerung immer wieder einbinden. Jeder soll sich beteiligen können. Die Zusammenarbeit im neuen Gemeinderat ist ausgezeichnet. Es ist klar, dass es Zeit braucht, bis sich die neuen Mitglieder des Gemeinderats eingearbeitet haben, da sie jede Menge Projektunterlagen studieren müssen. Zudem ist es wichtig, dass sie die Mitarbeitenden und die internen Abläufe der Gemeindeverwaltung besser kennenlernen. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam die Herausforderungen meistern werden.

In der Winterausgabe des Dorfspiegels stellen wir euch den Gemeindevoranschlag 2020 vor. Ein umfangreicher Bericht zeigt den aktuellen Stand bezüglich der Dorfzentrumsentwicklung und skizziert das weitere Vorgehen. Wichtige Projekte werden in den «Rathaus-Nachrichten» vorgestellt. In der Rubrik «Ünschi Gschicht» berichten wir über den Bau des Stausees in Steg vor 70 Jahren. Passend dazu gibt Roger Steuble, Leiter Fischereiaufsicht des Fischereivereins Liechtensteins, einen Einblick ins Fischen. Im «Personenporträt» stellen wir euch das Musiker-Paar Sarina Matt und Pirmin Schädler vor. Beiträge über das vielfältige Dorfleben in unserer Gemeinde runden die vorliegende Dorfspiegel-Ausgabe ab.

Ich wünsche euch einen guten Start ins neue Jahr. Solltet ihr zwischendurch etwas Zeit und Musse haben, kann ich euch die Lektüre des Dorfspiegels wärmstens empfehlen.

Christoph Beck
Gemeindevorsteher

Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg
Winter 2019, Nr. 154

4 38 42 46 52

4 Im Blickpunkt: Budget 2020
10 Rathaus-Nachrichten
23 Aus dem Dorfgeschehen
28 Personalwesen
36 Dialekt-Dorfspiegel-Quiz
38 Ünschi Gschicht: 70 Jahre Stausee Steg
42 Verein: Fischereiverein Liechtenstein
46 Porträt: Pirmin Schädler und Sarina Matt
52 Für d Bäärger Jugend: Wintersport
55 Aus dem Leben

Sonnen- und Schattenseiten

Budget 2020

Die Gemeinde Triesenberg plant für das nächste Jahr mit deutlichen Mehreinnahmen. Der budgetierte Gesamtertrag liegt bei 19.8 Millionen Franken und übersteigt damit jenen des Budgets für das laufende Jahr um 1.3 Millionen. Die höheren Zuflüsse stammen aus zwei Quellen: der einmaligen Subventionszahlung des Landes für die Kirchendachsanierung von 400’000 Franken und dem um 900’000 Franken angehobenen Sonderbeitrag für das Feriengebiet.

von Egon Gstöhl

Die Anerkennung der Leistungen von Triesenberg für das Liechtensteiner Naherholungsgebiet und die bessere Abgeltung der Aufwendungen sind ein Lichtblick in der sonst eher düsteren Finanzsituation der Gemeinde. Wie dringend diese zusätzlichen Mittel benötigt werden, zeigt das Gemeindebudget 2020 in aller Klarheit. Denn mit dem erwirtschafteten Ertragsüberschuss (Cashflow) von gerade einmal 2.1 Millionen Franken, einschliesslich des Sonderbeitrags, können die erforderlichen Investitionen nicht zur Gänze finanziert werden. Was bleibt, ist ein Fehlbetrag von rund 200’000 Franken und ein nach wie vor grosser Wermutstropfen, selbst wenn die bessere Ausstattung der Gemeinde für die im Interesse der Allgemeinheit erbrachte Pflege des Alpengebiets etwas Luft verschafft.

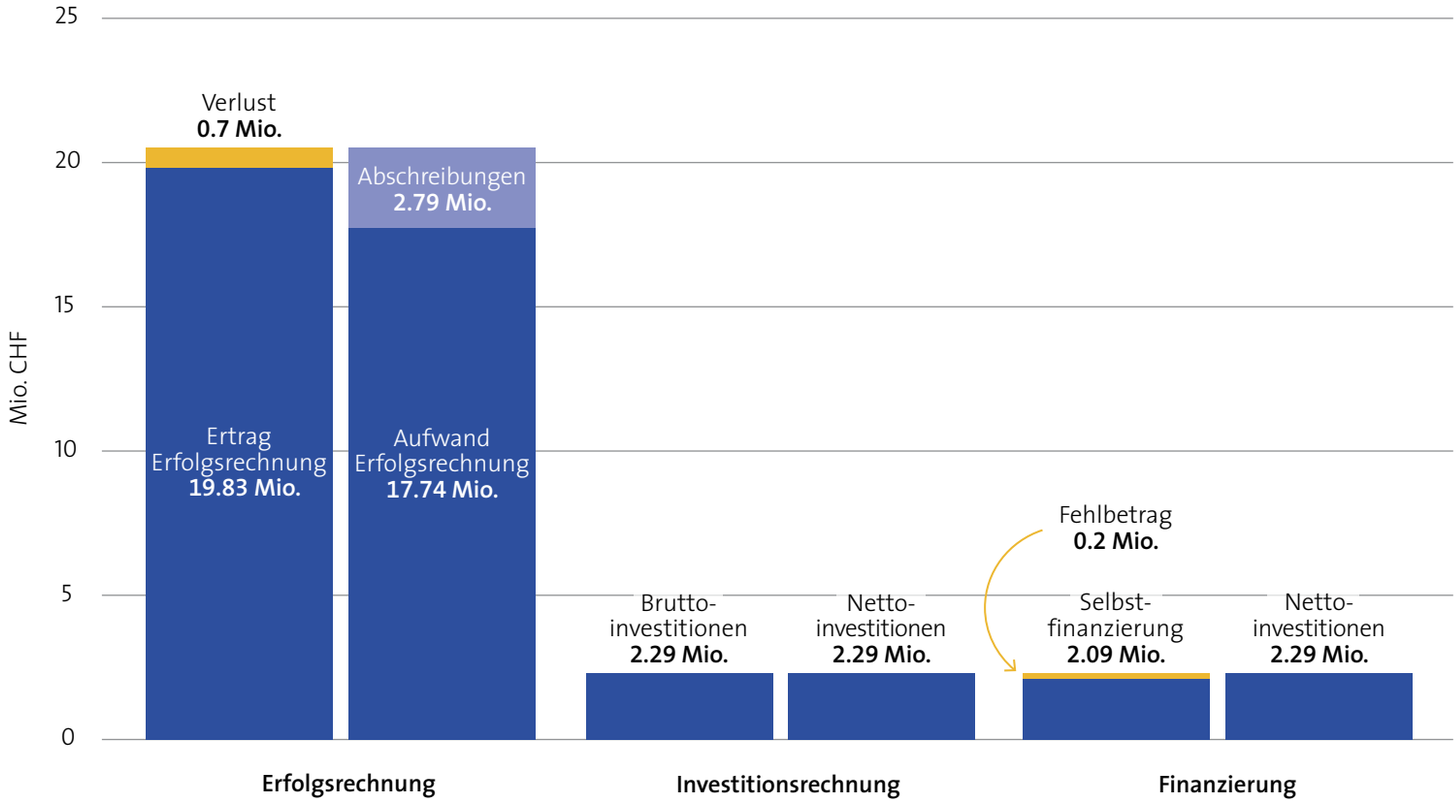
Investitionen auf tiefem Niveau

Die geplanten Investitionen für das kommende Jahr von rund 2.3 Millionen Franken liegen ebenso wie die für das laufende Jahr budgetierten Investitionen auf dem gleich tiefen Niveau wie in den Vorjahren 2015 bis 2017. Die Gemeinde investiert im Jahr 2020 vor allem in Gemeindestrassen, Strassenbeleuchtungen und in die Wasser-/Abwasserversorgung. Zudem ist für die Werkgruppe die Anschaffung eines neuen Baufahrzeugs für rund 55’000 Franken vorgesehen.

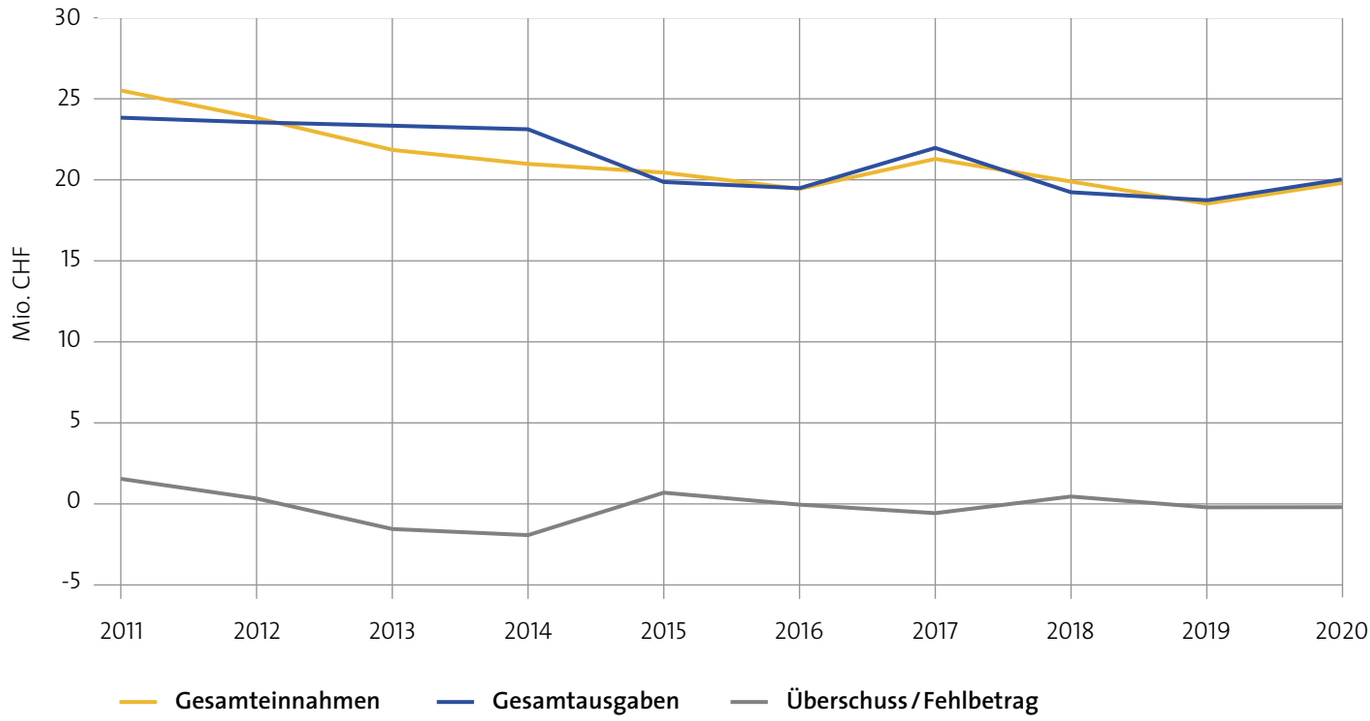
Cashflow und Selbstfinanzierungsgrad

Der Selbstfinanzierungsgrad als Ausdruck der Finanzkraft einer Gemeinde zeigt für Triesenberg, dass es vielfach nicht gelingt, die notwendigen Investitionen mit den im gleichen Jahr erwirtschafteten Mitteln zu finanzieren. Das trifft auch für das Budgetjahr 2020 mit einem budgetierten Selbstfinanzierungsgrad von 91 Prozent zu, trotz des höheren Sonderbeitrags für das Feriengebiet. Inwiefern es sich dabei um Nachwirkungen der jahrelangen Unterfinanzierung aufgrund des rückläufigen Finanzausgleichs und des zu tief angesetzten Sonderbeitrags handelt, wird die Zukunft weisen.

Jahresrechnung



Gemeindehaushalt



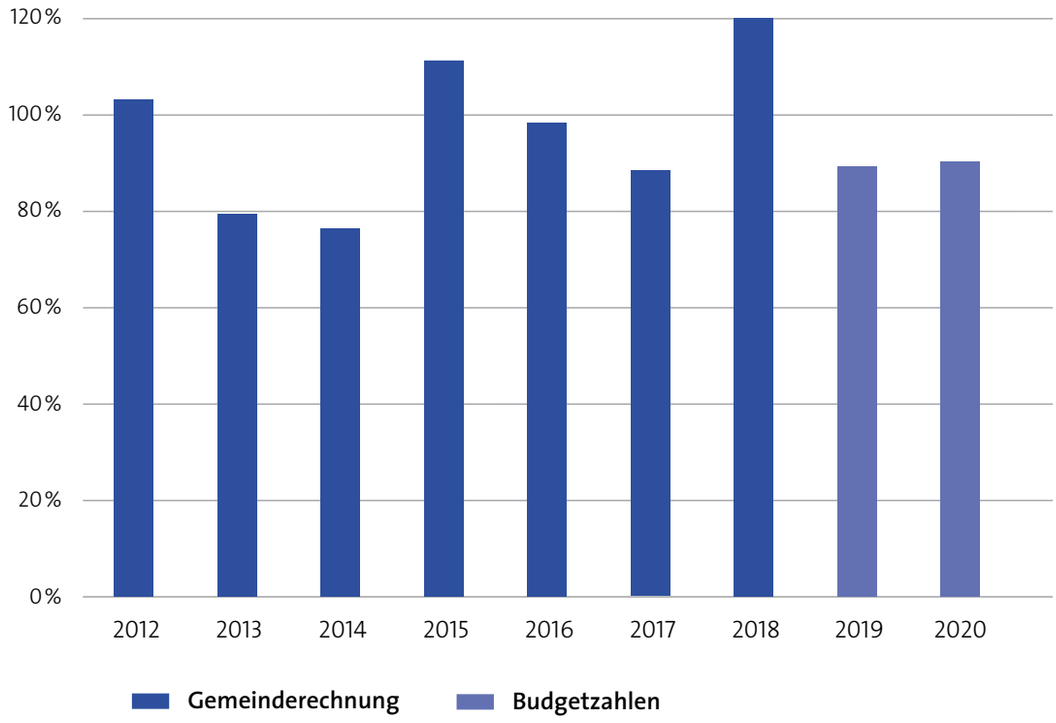
17.7 Millionen für Gemeindeaufgaben
Für die Erfüllung der vielfältigen Aufgaben in der Gemeinde stehen im kommenden Jahr 17.7 Millionen Franken zur Verfügung. Der budgetierte Aufwand in der Erfolgsrechnung ist im Vergleich zum Budget 2019 um 1.1 Millionen Franken angestiegen. Höhere Aufwendungen ergeben sich in den Bereichen Bildung, Kultur, Freizeit und Kirche. Verursacht werden diese durch Projekte, wie die Sanierung der Fenster und die Dacheindeckung beim Mehrzweckgebäude «Kontakt» im Obergufer, oder durch die neu in die Erfolgsrechnung aufgenommenen Kosten für die IT-Infrastruktur im Bildungsbereich. Für den baulichen Unterhalt im Bildungs- und Wohlfahrtsbereich sind 69'000 Franken budgetiert. Der Löwenanteil entfällt auf die Dachsanierung der Kirche, wofür knapp 1.5 Millionen Franken eingesetzt werden. Diesen Aufwendungen steht ein Gesamtertrag von 19.8 Millionen Franken gegenüber.

Zunahme der nicht beeinflussbaren Kosten
In der Erfolgsrechnung kann die Verwaltung nur jene Kosten steuern, auf die sie direkt Einfluss nehmen kann. Alle Beiträge und anderen Aufwendungen, die aufgrund von Gesetzen oder von Gemeinderatsbeschlüssen zu leisten sind, können nicht beeinflusst werden. Zu diesen nicht beeinflussbaren Positionen gehören die durch das Land belasteten Kostenanteile und die Betriebskostenbeiträge an die Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe LAK, die Gruppenwasserversorgung Oberland GWO und den Abwasserzweckverband der Gemeinden AZV. Insgesamt sind im Budget 2020 die nicht beeinflussbaren Kosten um rund 125'000 Franken auf knapp 3.2 Millionen angestiegen. Das entspricht einem Anteil von 18 Prozent des Aufwands.

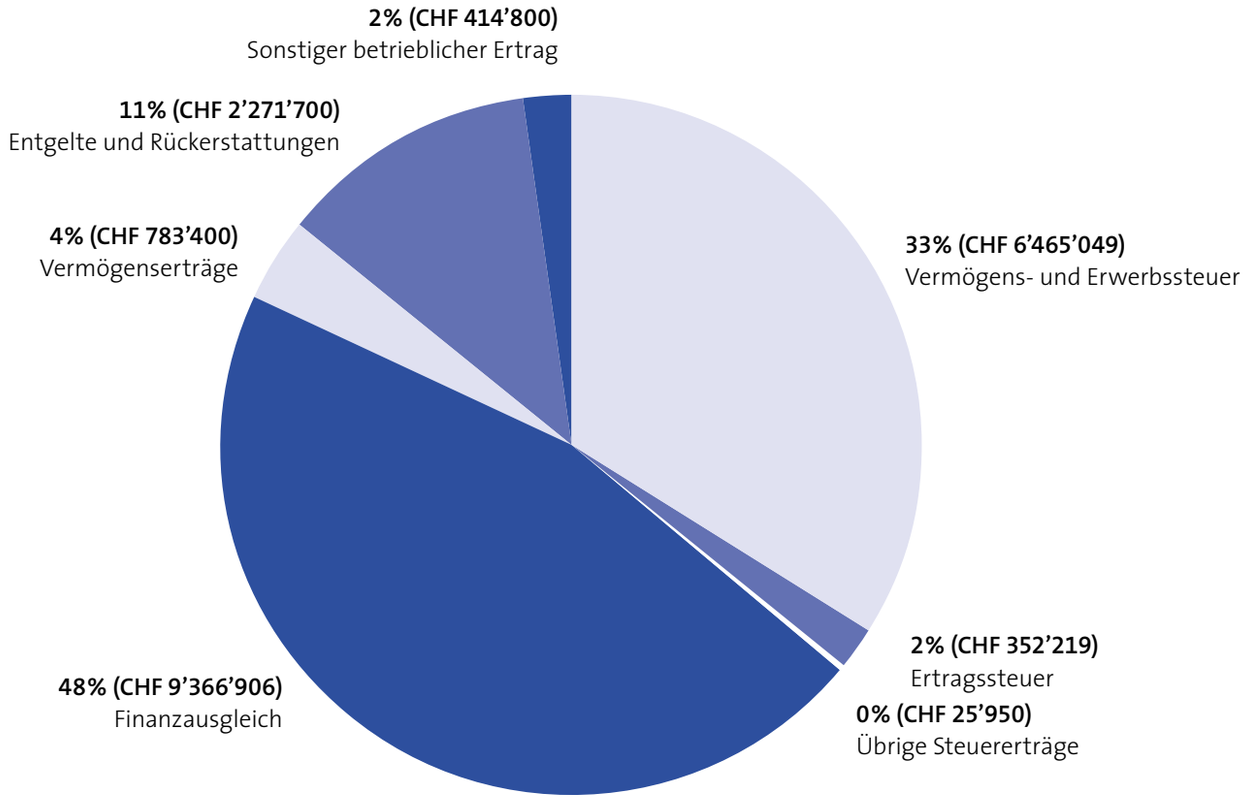
Finanzleitbild und Finanzplanung
Die limitierten Mittel zwingen die Gemeinde, die Finanzen gut einzuteilen. Der Zeitplan, wann welche Projekte verwirklicht werden können, wird weitgehend von den verfügbaren Mitteln bestimmt, auch wenn der Bedarf noch so dringend ist. In den vergangenen Jahren wurden die Budgetzahlen jeweils in Relation zur Finanzplanung 2015 bis 2018 gesetzt. Zudem stellten die vorgegebenen Werte des Finanzleitbilds wichtige Eckpunkte bei der Budgetierung der Gemeinde dar. Die neue Finanzkommission ist daran, die Finanzplanung 2021 bis 2023 vorzubereiten. Basierend auf dem genehmigten Budget 2020 des Gemeinderats wird sie auch das Finanzleitbild den neuen Gegebenheiten anpassen. Den Mitgliedern der Finanzkommission liegen in der Zwischenzeit entsprechende Erfahrungswerte vor.

Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent
Das Budget 2020 sieht wieder einen Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent für das Steuerjahr 2019 vor. Werden die im Rechnungsabschluss 2018 ausgewiese-

Selbstfinanzierungsgrad



Ertragsstruktur



nen Einnahmen an Vermögens- und Erwerbsteuern als Grundlage herangezogen, belaufen sich die prognostizierten Einnahmen an Vermögens- und Erwerbssteuern der Gemeinde im Budget 2020 auf 6.5 Millionen Franken. Im Hinblick auf den Fehlbetrag von rund 200’000 Franken im kommenden Jahr unternimmt die Gemeinde grosse Anstrengungen, dass die Jahresrechnungen künftig wieder ausgeglichen sind. Es bleibt damit auch weiterhin eine vordringliche Aufgabe, alle Projekte auf ihre Notwendigkeit und Zweckmässigkeit zu überprüfen, auch wenn die Gemeinde für das Naherholungsgebiet einen höheren Sonderzuschlag erhält.

Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben

Die Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben zu finden, erweist sich auch vor dem Hintergrund des erhöhten Sonderbeitrags für das Alpengebiet als anspruchsvolle Aufgabe. Das im Leitbild formulierte Ziel eines gesunden, nachhaltig finanzierten Gemeindehaushalts stellt nach wie vor eine grosse Herausforderung dar. «Wir sind dank der besseren Abgeltung der Sonderleistungen im Feriengebiet einen Schritt vorangekommen, aber es muss uns bewusst sein, dass wir in finanzieller Hinsicht damit noch nicht über dem Berg sind», weist Vorsteher Christoph Beck auf die notwendige Budgetdisziplin hin. Er ist dem Land dankbar, dass für das seit Jahren bestehende Problem der verursachergerechten Finanzierung des Feriengebiets eine pragmatische Lösung gefunden werden konnte.

Sparkurs fortsetzen

Die Gemeinde Triesenberg hat stets eine sparsame Haushaltsführung an den Tag gelegt und ihre Investitionstätigkeit auf die dringlichen Projekte beschränkt. Damit wurde unter anderem der Mehraufwand für das Naherholungsgebiet – so gut es ging – kompensiert. Trotz des bescheidenen Ausgabenniveaus, gemessen an den anstehenden Aufgaben, und des Verzichts auf manches, was in anderen Gemeinden zum Standard gehört, stagnierte die finanzielle Entwicklung der Gemeinde auf einem tiefen Niveau. Die geübte Ausgabendisziplin und die Zurückhaltung bei der Umsetzung von Investitionsprojekten ermöglichten es der Gemeinde aber auch in der Vergangenheit, passable Rechnungsabschlüsse vorzulegen, wenn auch vielfach mit Deckungslücken bei den Investitionen. Die finanzielle Situation der Gemeinde Triesenberg mit grossen Aufgaben im Alpengebiet ist nach wie vor angespannt. Das weiss auch der Gemeinderat, wie der Vorsteher klar zum Ausdruck bringt: «Wir freuen uns über den höheren Sonderbeitrag, sind uns aber auch bewusst, dass wir den Sparkurs fortsetzen

müssen, um die Eckwerte des Finanzleitbilds in Zukunft erfüllen zu können.»

Abgeltung auch für talseitiges Naherholungsgebiet
Die ausdrückliche Beschränkung des Sonderbeitrags auf Steg-Malbun ist mit der Abänderung des Finanzausgleichsgesetzes gefallen. Damit ist auch für die talseitigen Weiler Masescha, Gaflei und Silum ausgewiesen, dass es sich um Feriengebiete von landesweiter Bedeutung handelt und diese gleich zu behandeln sind wie Steg und Malbun. Die topografischen Gegebenheiten und die Nutzung als Naherholungsgebiet für die gesamte Bevölkerung sowie für Touristen sind dort ähnlich gelagert wie im Malbuntal.

Ziel ist eine Reform des Finanzausgleichs
«Trotz punktueller Verbesserungen bleibt es unser Ziel, dass in einem landesweiten Prozess das System des Finanzausgleichs reformiert wird», erklärt Vorsteher Christoph Beck mit Blick auf das Gemeindebudget 2020. Verschiedene Entwicklungen in der Struktur der Einnahmen und Ausgaben bereiten ihm Sorge. «Sicher werden wir das bewährte Rezept, beim beeinflussbaren Aufwand zu sparen und uns bei den Investitionen so weit wie möglich einzuschränken, fortsetzen», umschreibt der Vorsteher die Strategie der Gemeinde. Er ist sich aber auch bewusst, dass die Sparpotenziale schon stark ausgeschöpft worden sind und verschiedene Investitionsvorhaben auf die Umsetzung warten: «Wenn wir das Ziel eines langfristig ausgeglichenen Haushalts erreichen wollen, dann brauchen wir dafür die angekündigte Reform des Finanzausgleichssystems.»

Erwähnenswerte Aufwendungen 2020 (in CHF)

Laufende Rechnung	
Vereinshaus Behandlung Holzfenster und -türen	55’000
Erneuerung WalserSagenWeg	105’000
Sanierung Kirchendach und Aussenhülle (Subvention 439’000)	1’465’000
Investitionsrechnung	
Hagstrasse (Strassenbau)	65’000
Steg – Etappe 3 (Strassenbau, Wasser, Abwasser)	427’000
Landstrasse Hotel Oberland (Strassenbau, Beleuchtung, Wasser, Abwasser)	250’000
Lavadinastrasse (Strassenbau, Beleuchtung, Wasser, Abwasser)	1’065’000
Fernwärmeleitung Üenaboda	272’000
Baufahrzeug Werkdienst	55’000
Bodenauslösungen allgemein	50’000

Ein Gespräch mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe «Dorfzentrumsentwicklung» zum aktuellen Projektstand.

Warum braucht es eine Neugestaltung des Triesenberger Dorfzentrums?
Christoph Beck: Die Platzverhältnisse des Lebensmittelgeschäfts und der Arztpraxis sind nicht optimal. Auch zu «Wohnen im Alter» sind Bedürfnisse vorhanden. Hierfür wurden von der Bevölkerung Lösungen anlässlich eines «Dorfcafés» zur Entwicklung des Leitbilds gewünscht. Der Gemeinderat hat die Bedürfnisse zu «Wohnen im Alter» zusätzlich anhand einer Umfrage evaluiert. Zudem wurde bei der damaligen Abstimmung zum Madleni-Huus gefordert, die Entwicklung des Dorfzentrums ganzheitlich zu betrachten. Es geht für uns jetzt darum, zu wissen, wie das Dorfzentrum diese Anforderungen künftig erfüllen soll.

Stefan Gassner: Triesenberg will eine lebenswerte Wohngemeinde sein. Dabei ist es zentral, dass wir ein attraktives Dorfzentrum haben. Ein Kernelement ist, dass man das heutige Dorfzentrum den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechend weiterentwickeln muss. Die Gebäude im Dorfzentrum sind bis zu 40 Jahre alt. Das Hotel Kulm wird derzeit hinsichtlich des Brandschutzes saniert. Bei den anderen Gebäuden würden in nächster Zeit ebenso einige Investitionen anstehen. Wir sind uns im Gemeinderat einig, dass wir bei der Dorfzentrumsentwicklung langfristig planen und keine Pinselsanierung machen wollen. Hinzu kommt: Die Räumlichkeiten, in denen aktuell das Lebensmittelgeschäft unter-

1: Sie vertreten den Gemeinderat in der Arbeitsgruppe «Dorfzentrumsentwicklung». Von links: Corina Vogt-Beck, Vorsteher Christoph Beck und Stefan Gassner.

1977–1980
Dorfzentrumsüberbauung

Meilensteine der Dorfzentrumsentwicklung

gebracht ist, wurden vorher als Poststelle genutzt. Die Arztpraxis ist in einer ursprünglichen Wohnung einquartiert. Es ist offensichtlich, dass die Platzverhältnisse nicht optimal sind und auch nicht ausreichen. Deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt für die Dorfzentrumsentwicklung.

Corina, du bist neu im Gemeinderat und erst seit ein paar Monaten Mitglied in der Arbeitsgruppe. Wie beurteilst du die bisherige Arbeit des Gremiums?
Corina Vogt-Beck: Als ich meine Arbeit im Gemeinderat aufgenommen und auch in anderen Projekten Einblick hatte, war ich positiv überrascht, mit welchem langfristigen Horizont das Gremium Projekte plant. Man kann sich nicht auf dem Ist-Zustand ausruhen und sagen: Das war vor 20 Jahren gut und wird auch in Zukunft ausreichen. Die Bedürfnisse und Verbesserungspotenziale hinsichtlich des Dorfzentrums sind bekannt und vorhanden.

Wie ist man auf diese Bedürfnisse gekommen?
Christoph Beck: Der gesamte Prozess hat 2017 mit dem «Dorfcafé» begonnen. Dort konnte die Bevölkerung Ideen und Bedürfnisse zu verschiedenen Themen einbringen, die Triesenberg betreffen. Beispielsweise zum Dorfzentrum. Aus diesem Prozess ist das Leitbild für Triesenberg «läba. erläba.» entstanden. Basierend auf den Bedürfnissen der Bevölkerung und den Gesprächen mit den betroffenen Unternehmern wurde auch die Dorfzentrumsentwicklung lanciert.

Die verschiedenen Studienaufträge zur Neugestaltung des Dorfzentrums konnte man im vergangenen Oktober in einer Ausstellung begutachten. Wie viele Leute haben diese Gelegenheit genutzt?
Christoph Beck: An den sieben Abenden kamen rund 150 Personen.

«Dorfcafé» zur Dorfzentrumsentwicklung

Anfangs 2020 findet ein «Dorfcafé» zum Thema Dorfzentrumsentwicklung statt, bei dem sich die Bevölkerung erneut einbringen kann.

2007–2010
Erweiterung des Dorfzentrums

2016
Forderung einer ganzheitlichen Betrachtung des Dorfzentrums, Ablehnung des Baurechts für das Madleni-Huus

2017
- Entwicklung des Leitbilds «läba. erläba.» mit der Bevölkerung; Schwerpunktthema: Dorfzentrumsentwicklung
- Befragung und Machbarkeitsstudie «Wohnen im Alter»

2018
Gespräche mit Anwohnern, Nutzern, Dienstleistern wegen der Dorfzentrumsentwicklung

2019
- Berücksichtigung der Bedürfnisse aus 2017/18 für Vorgaben des Studienauftrags
- Vorschlag des Beurteilungsgremiums mit Experten; Studienauftrag zur Weiterbearbeitung
- Genehmigung des vorgeschlagenen Studienauftrags; Beurteilung durch Gemeinderat
- Information der Bevölkerung und Ausstellung der Studienaufträge für Bevölkerung

2020
Weiterbearbeitung des Studienauftrags gemäss Vorgaben unter Einbezug der Bevölkerung

Die Anzahl ist nicht gerade hoch. Interessiert die Neugestaltung des Dorfzentrums zu wenig?
Christoph Beck: Wenn man mit den Bürgerinnen und Bürgern spricht, interessiert sie das Thema stark. Ich bin mir aber nicht sicher, ob sie sich auch alle umfassend informiert haben.

Stefan Gassner: Die Ausstellung ist ein Format von mehreren, die noch folgen werden. Die genannte Anzahl der Personen erachte ich als gut.

Corina Vogt-Beck: Bei der Ausstellung konnte man sich direkt mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe oder Involvierten austauschen und Rückmeldungen auf dem Flipchart notieren. Die Gespräche waren sehr konstruktiv und wohlwollend.

Was passiert mit den Rückmeldungen?
Stefan Gassner: Sie wurden gesammelt und fliessen in die weiteren Überlegungen ein.

Es macht den Anschein, als wäre mit dem Studienauftrag und der Empfehlung des Gemeinderats ein fertiges Projekt vorhanden, über das die Bevölkerung abstimmen könnte.
Christoph Beck: Es geht vielmehr darum, zu wissen, wie die bereits aufgenommenen Bedürfnisse und gegebenenfalls neue Erwartungen der Bevölkerung mit diesem Projekt erfüllt werden können. Erst dann kann dieses vernünftig weiterentwickelt werden.

Der Gemeinderat ist sich bewusst, dass das Projekt von der Bevölkerung getragen werden muss. Vor der Weiterentwicklung möchten wir deshalb nochmals alle einbinden und ihre Anregungen aufnehmen. Bevor wir danach in die weitere Planung gehen, werden wir die Bevölkerung über das Projekt abstimmen lassen. Ich könnte mir vorstellen, diese Abstimmung nicht an der Urne, sondern anlässlich einer Gemeindeversammlung im Dorfsaal durchzuführen. Dazu müsste ein Sechstel der Stimmberechtigten anwesend sein.

Stefan Gassner: Bei der Dorfzentrumsentwicklung wurden Experten beigezogen, die sich täglich mit solchen Vorhaben befassen. Das aus ihrer Sicht empfohlene Vorgehen war der Studienauftrag, die eine klare Diskussionsgrundlage gebracht hat. Die Beiträge der Architektenteams waren sehr gut, und alle haben die wichtigsten Anforderungen thematisiert. Das Projekt, das der Gemeinderat favorisiert, erfüllt diese Anforderungen in allen Belangen – hinsichtlich der benötigten Räumlichkeiten und aus ortsplanerischer Sicht. Das vorgeschlagene Konzept ist deshalb eine Grundlage, auf der man aufbauen kann.

Nach welchen Fachkriterien wurde dieser Vorschlag bewertet und zur Weiterbearbeitung empfohlen?
Stefan Gassner: Beispielsweise hat das Architektenteam des favorisierten Studienauftrags dort ein Gebäude eingeplant, wo früher die «Alpenrose» stand. Das ist aus ortsplanerischer Sicht optimal. Das Hauptgebäude würde die Nahversorgung und die Ärzte-Dienstleistungen beinhalten, während «Wohnen im Alter» separat in einem Gebäude umgesetzt werden könnte. Die verschiedenen historischen Häuser im Zentrum bleiben ebenso erhalten. Es gibt kaum Berührungspunkte mit privaten Eigentümern. Die Gemeinde kann somit auf ihrem eigenen Besitztum weiterplanen. Das sind nicht alle, aber die wesentlichen Vorteile des favorisierten Projekts.

Es wird auch kritisiert, dass die Bevölkerung nicht oder zu wenig bei diesem Projekt miteinbezogen wird. Wo ist es aus eurer Sicht sinnvoll, die Bevölkerung stärker zu involvieren?

Christoph Beck: Wir haben die Bevölkerung wie bereits erwähnt verschiedentlich involviert und natürlich können wir nicht jeden Einzelnen bei jedem Zwischenschritt befragen. Der Gemeinderat wurde gewählt, um als Vertreter und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger Entscheidungen zu treffen. Ich glaube nicht, dass es funktionieren würde, wenn man die Studienaufträge von den Bürgerinnen und Bürgern einfach nach einem Punktesystem bewerten liesse. Hierbei wäre wiederum nur ein Teil der Triesenberger involviert. Wir haben einen Vorschlag, mit dem man gemeinsam mit der Bevölkerung prüfen kann, ob er die Bedürfnisse erfüllt.

Stefan Gassner: Der gesamte Prozess hat bereits mit der Abstimmung zum Madleni-Huus begonnen. Der Wunsch war, zunächst das gesamte Dorfzentrum zu betrachten. Später wurde das «Dorfcafé» initiiert, bei dem auch die Dorfzentrumsentwicklung ein zentrales Thema war. Die Umfrage zu «Wohnen im Alter» war ein weiterer Schritt. Wir haben zuerst die Bevölkerung involviert, anschliessend wurden Experten für den Studienauftrag beigezogen.

Corina Vogt-Beck: Der Einbezug der Bevölkerung ist sehr wichtig, ebenso sind es die Experten, die ihr Urteil aufgrund ihres Fachwissens und ihrer jahrelangen Erfahrung abgeben. Beides braucht es im Prozess. In der zeitintensiven Phase des Studienauftrags stand vor allem die Meinung der Fachleute im Vordergrund. Nun kommt wieder eine Phase, bei der die Bevölkerung miteinbezogen wird. Der Gemeinderat ist die gewählte Vertretung der Bevölkerung. Wir sind uns dieser Verantwortung bewusst und nehmen sie auch wahr.

Nach dem Projektfahrplan käme es Anfang 2020 zum Folgeauftrag beziehungsweise zur Weiterbearbeitung des beschlossenen Konzepts bis zu einem Masterplan Zentrumsentwicklung. Was heisst das konkret?
Christoph Beck: Als nächsten Schritt wollen wir erneut ein «Dorfcafé» organisieren. Dieses wird sich explizit um das Dorfzentrum drehen. Die Bevölkerung erhält nochmals die Möglichkeit, sich einzubringen. Anschliessend werden alle Bedürfnisse dahingehend geprüft, ob wir diese mit dem favorisierten Studienauftrag erfüllen können. Der Folgeauftrag ist dann quasi das Pflichtenheft des Projekts und man wird sehen, in welche Richtung es geht. Die Kosten des Folgeauftrags sind mit 30'000 Franken überschaubar. Für die spätere Planung der Detailprojekte wird es einen Architekturwettbewerb geben.

Der Studienauftrag ist demnach erst eine Strategie und kein Projekt?
Stefan Gassner: Richtig, es ist eine Strategie, bei der Gebäude so gesetzt wurden, wie sie nach ortsplanerischer Sicht für die künftige Entwicklung des Dorfzentrums sinnvoll sind.

Der Wunsch nach einer langfristigen Strategie resultiert aus Beispielen in der Vergangenheit: Für den Umbau der alten Poststelle wurde viel Geld aufgewendet und während des Baus des Vereinshauses hätte man plötzlich ein Gebäude nebenan kaufen können.

Christoph Beck: Deshalb haben wir auch die Anwohner bei den Vorabklärungen zur Dorfzentrumsentwicklung und zum Studienauftrag involviert, weil ihre Grundstücke innerhalb des Bearbeitungsperimeters liegen. Sie waren auch bei der Zwischenkritik und bei der Besprechung der Studienauf-

2: Während der drei Ausstellungswochen nahmen rund 150 Einwohnerinnen und Einwohner die Gelegenheit wahr, sich die einzelnen Projekte auf der Galerie des Dorfsaals anzuschauen und sich Vor- und Nachteile des favorisierten Studienauftrags erklären zu lassen.

3: Experte Beat Aliesch, Firma Stauffer & Studach, begleitet die Erarbeitung eines räumlichen Leitbilds für das rheintalseitige Gemeindegebiet und die Dorfzentrumsentwicklung.
4: Silke Knöbl befragte die Mitglieder der Arbeitsgruppe «Dorfzentrumsentwicklung» zum aktuellen Projektstand und dem weiteren Vorgehen.

träge dabei. Meiner Ansicht nach ist es wichtig, zu wissen, wie wir unser Dorfzentrum in der Zukunft weiterentwickeln wollen. Nur so können wir unsere beschränkten finanziellen Mittel gezielt und effizient einsetzen.

Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es?
Christoph Beck: Zuerst müssen wir wissen, was geplant werden soll. Eine Möglichkeit wäre es, einen Teil über die Bank zu finanzieren – ähnlich wie bei der Sportplatzsanierung. Das kommt auch auf die Entwicklung der Finanzmärkte an. Das Projekt «Wohnen im Alter» könnte durch Private finanziert werden. Es gibt dazu erfolgreiche Beispiele von Gemeindeprojekten in der Schweiz.

Stefan Gassner: In Liechtenstein sind Public-Private-Partnership-Lösungen, also Mischfinanzierungen zwischen Gemeinden und Privaten, noch nicht so bekannt. Wir sollten offen für solche Möglichkeiten sein.

Mit welchen Kosten ist für die Neugestaltung gesamthaft zu rechnen?
Stefan Gassner: Das ist im aktuellen Stadium schwierig zu sagen. Wir haben erste Schätzungen gemacht. Die Kosten sind aber überschaubar, wenn man an den Neu-

bau des Verwaltungsgebäudes mit Vereinshaus und Pflegewohnheim mit rund 25 Millionen Franken denkt. Für dieses Grossprojekt musste man damals nicht einmal einen Kredit aufnehmen. Die Gemeindefinanzen sind heute nicht mehr so komfortabel wie früher. Man muss auch sehen, dass bei den geplanten Bauten Einnahmen durch Mieten generiert werden.

Christoph Beck: Die Kosten für die Neugestaltung liegen bei allen vorhandenen Studienaufträgen nicht weit auseinander, da sich die Vorgaben nach der Kubatur richten.

Wie lange wäre die Bauphase?
Stefan Gassner: Ziel ist es, zunächst alles gut zu planen und auch die Finanzierung zu klären. Wir wollen das Vorhaben Schritt für Schritt realisieren, aber nicht ewig eine Baustelle im Dorfzentrum haben. Vom Zeitpunkt einer Abstimmung bis zum neugestalteten Dorfzentrum würde ich mit fünf Jahren rechnen.

Ist sichergestellt, dass der Betrieb der betreffenden Unternehmen im Dorfzentrum während der Bauphase weitergeführt werden kann?
Christoph Beck: Ja, kurze Unterbrüche würde es nur in der Umzugsphase geben. Es war auch eine der Kernforderungen des Gemeinderats, dass sämtliche betroffenen Dienstleistungen im Dorfzentrum während der Bauphase erhalten bleiben müssen.

Die Geschichte der Dorfzentrumsentwicklung

Das Madleni-Huus – 1803 in traditioneller Strickbauweise erbaut – ist eines der letzten Zeitzeugen der Walserkultur in Triesenberg. Es ist nach seiner letzten Bewohnerin Magdalena Schädler benannt. 1986 konnte die Gemeinde das historische Haus zwar erwerben. Einen konkreten Nutzen hat das Gebäude aber bis heute nicht. 2016 wollte der damalige Triesenberger Gemeinderat im 200 Jahre alten Madleni-Huus Ferien im Baudenkmal ermöglichen. Das Haus sollte restauriert, über die Stiftung «Ferien im Baudenkmal» als Ferienhaus vermietet und unter Schutz gestellt werden. Im selben Jahr lehnte das Stimmvolk die Idee und damit auch den notwendigen Baurechtsvertrag für den Verein Ahnenforschung ab. Das damalige Referendumskomitee war überzeugt, dass das Haus am falschen Ort stehen und die weitere Dorfzentrumsentwicklung beeinträchtigen könnte.

Leitbild und Machbarkeitsstudie
Der Gemeinderat befasste sich deshalb fortan mit der ganzheitlichen Entwicklung des Dorfzentrums. 2017 wurde ein «Dorfcafé» organisiert, bei der sich die Bevölkerung mit Ideen zu verschiedenen Themen einbringen konnte. Ein zentrales Thema war dabei auch das Dorfzentrum mit ärztlicher Versorgung, Unterbringung von Dienstleistungsbetrieben, Sicherstellung der Nahversorgung und Schaffung neuer Begegnungszonen. Aus den Ergebnissen des «Dorfcafés» entwickelte der Gemeinderat das Leitbild «läba.erläba.» für Triesenberg. Die darin enthaltenen Visionen und Ziele sollen dem Gremium einen Rahmen für die künftige Entwicklung der Gemeinde geben. Im selben Jahr beteiligte sich Triesenberg zusammen mit anderen liechtensteinischen Gemeinden an einer Machbarkeitsstudie zu altersgerechten Wohnungen. Hierfür wurde eine Umfrage bei Einwohnerinnen und Einwohnern über 55 Jahren in Triesenberg durchgeführt. Die Befragung hat ergeben, dass grosses Interesse an altersgerechten Wohnungen im Dorfzentrum besteht.

Studienauftrag
Die Ergebnisse zum Dorfzentrum aus dem damaligen «Dorfcafé» und der Umfrage bildeten die Basis für die «Arbeitsgruppe Dorfzentrumsentwicklung» – eine Untergruppe des Gemeinderats – die sich mit der Weiterentwicklung des Dorfzentrums befasste. In Zusammenarbeit mit einem Raumplanungsexperten kam der Gemeinderat zum Schluss, dass ein «Studienauftrag mit Folgeauftrag» das geeignete Mittel ist, um ein ortsbauliches Konzept für Triesenberg zu schaffen. Hierfür wurden die vier Architekturbüros im Dorf sowie weitere Büros in Vaduz, Balzers und Chur angefragt. Sechs Architektenteams haben zugesagt und sollten zum festgelegten Honorar von je 32'300 Franken Konzepte vorlegen, die langfristig einen stabilen Rahmen für die Weiterentwicklung des Dorfzentrums bilden könnten. Im April 2019 wurde eine Begehung organisiert, zwei Monate später gab es eine Zwischenbesprechung. Das von der Arbeitsgruppe vorgeschlagene Beurteilungsgremium mit Experten hatte die Aufgabe, im Dialog mit allen Beteiligten die Konzepte nach fachlichen Kriterien zu beurteilen und Vorschläge einzubringen. Auch die privaten Eigentümer, deren Grundstücke innerhalb des Bearbeitungsperimeters liegen, wurden in die Beratungen miteinbezogen.

Beim Studienauftrag geht es demnach nicht darum, wie einzelne Gebäude konkret auszusehen haben; die Frage ist vielmehr, wo welche Bauten, Strassen und Plätze für welche Nutzungen langfristig am richtigen Ort sind. Auf Empfehlung des Beurteilungsgremiums wurde im September 2019 ein Studienauftrag auserkoren und dem Gemeinderat zur Weiterbearbeitung empfohlen. Der Gemeinderat sprach sich für diesen Vorschlag aus und stellte ihn der Bevölkerung vor. Während einer dreiwöchigen Ausstellung auf der Galerie des Dorfsaals konnten alle sechs Studienaufträge begutachtet und Ideen sowie Rückmeldungen gegeben werden. Anfangs 2020 soll ein «Dorfcafé» stattfinden, bei dem das Thema «Dorfzentrumsentwicklung» im Fokus steht. Dabei kann sich die Bevölkerung – wie schon bei verschiedenen Gelegenheiten davor – erneut im Projekt einbringen.

Kontaktgebäude: Teilsanierung dringend notwendig

Ein Neubau für die Blaulichtorganisationen soll bis 2023 realisiert werden. Dennoch ist mit der Gesamtrenovierung oder einem allfälligen Neubau des Mehrzweckgebäudes «Kontakt» frühestens 2026 zu rechnen.

Das Mehrzweckgebäude im Obergufer wurde 1974 fertiggestellt. Da in der Vergangenheit jeweils nur die dringendsten Unterhaltsarbeiten durchgeführt wurden, wäre eine umfangreiche Sanierung notwendig. Die Aussenhülle müsste saniert werden und die Dacheindeckung sowie die Fenster sind in einem desolaten Zustand. Beispielsweise dringt im «Jugendtreff» beim Dachfenster Wasser ein, die Fenster im Kindergarten sind alle undicht und viele mechanisch defekt, sodass sie aus Sicherheitsgründen zugeschraubt wurden.

Minimalvariante vorgeschlagen

Mit der Fertigstellung des neuen Feuerwehrdepots ist erst 2023 zu rechnen. Ein allfälliger Neubau oder eine Gesamtrenovierung des Mehrzweckgebäudes könnte demnach frühestens 2026 abgeschlossen werden. Um den Betrieb von Kindergarten und «Jugendtreff» gewährleisten zu können und sich gleichzeitig sämtliche Optionen offenzuhalten, hat Liegenschaftsverwalter Toni Gassner dem Gemeinderat eine Teilsanierung vorgeschlagen. Bei dieser Minimalvariante würden in den beiden Obergeschossen neue Fenster eingebaut und das Dach abgedichtet. Beim aktuellen Feuerwehrdepot im Untergeschoss würde auf Sanierungsmassnahmen verzichtet. Die Gesamtkosten der Teilsanierung werden auf rund 90'000 Franken geschätzt. Eine spätere Gesamtsanierung wäre dann immer noch möglich und bei einem allfälligen Abbruch könnte die Zeitspanne bis zur Fertigstellung des Neubaus mit dem bestehenden Gebäude überbrückt werden.

Kindergarten wird vorgezogen

Der Gemeinderat hat sich am 1. Oktober 2019 vor Ort ein Bild vom Zustand des Gebäudes gemacht. Er hat die vorgeschlagene Teilsanierung gutgeheissen und beschlossen, dass gleichzeitig auch eine neue Eingangstür eingebaut werden soll. Aufgrund der Dringlichkeit wurden die Fenster und die Eingangstür beim Kindergarten noch vor dem Winter erneuert. Mit der Lieferung und Montage der neuen Fenster wurde die Schreinerei Erich Beck AG beauftragt. Gemäss Offerte belaufen sich die Kosten auf rund 57'200 Franken und für die neue Eingangstür wurden zusätzliche Kosten von 15'000 Franken veranschlagt. Die Fenster beim «Jugendtreff» werden im Jahr 2020 in einer zweiten Etappe ausgewechselt.

Der Jugendtreff «Pipolter» und der Kindergarten werden noch geraume Zeit im Mehrzweckgebäude einquartiert sein.

Die Gemeinde ist gesetzlich verpflichtet, regelmässige Brandschutzkontrollen durchzuführen. Diese wurden in der Vergangenheit vom Gemeindepolizisten – unterstützt von der Feuerwehr – durchgeführt. Die gesetzlichen Grundlagen und Vorschriften zum Brandschutz sind sehr komplex und werden laufend weiterentwickelt. Die Gemeinde hat sich deshalb entschlossen, die Firma FR Brandschutz Anstalt mit den Kontrollen zu beauftragen. Das Unternehmen ist auf Brandschutz spezialisiert und der Inhaber Frederik Retuga hat viele Jahre Erfahrung.

Brandschutzkontrolle im Hotel Kulm

2017 wurde eine Brandschutzkontrolle im Hotel Kulm durchgeführt. Dabei stellte man mehrere – teilweise gravierende – Mängel fest. Mit Marco Rusch, Brandschutzsachverständiger beim Amt für Bau und Infrastruktur, wurde 2018 eine Liste für die primären baulichen Massnahmen zur Personensicherheit erarbeitet. Diese wird sukzessive abgearbeitet. Dementsprechend sollen die notwendigen Massnahmen konsequent umgesetzt werden.

Warenaufzug muss ersetzt werden

Unter anderem wurden bei der Kontrolle wesentliche Sicherheitsmängel beim Warenaufzug von der Parkgarage über vier Stockwerke bis zur Hotelküche festgestellt. Abklärungen ergaben, dass bauliche Brandschutzmassnahmen beim bestehenden Aufzug aus Platzgründen nicht möglich sind und deshalb eine neue Aufzugsanlage zur Erfüllung der Brandschutzanforderungen eingebaut werden muss. Die Firma Schindler Aufzüge AG hat den Einbau der neuen Liftanlage mit rund 62’000 Franken offeriert. Da es sich um sicherheitsrelevante Massnahmen zum Schutz von Personen handelt, hat der Gemeinderat den Auftrag zur Lieferung und Montage der neuen Liftanlage in der Sitzung vom 1. Oktober 2019 der Firma Schindler Aufzüge AG erteilt und den Kredit genehmigt.

Personensicherheit im Fokus

Die Verantwortlichen empfehlen weitere dringende bauliche Massnahmen zur Personensicherheit. Unter anderem sollen eine Brandschutztür zwischen Rezeption und Treppenhaus, eine neue Fluchtwegtür zum Dorfplatz, verschiedene Brandschutzabschottungen sowie Anpassungen von Bodenbelägen, Decken, Wänden und Elektroinstallationen realisiert werden. Die entsprechende Liste mit den vorgeschlagenen notwendigen Massnahmen, Kostenschätzungen und Unternehmen wurde dem Gemeinderat in der Sitzung vom 29. Oktober 2019 vorgelegt. Der Gemeinderat hat das geplante Vorgehen gutgeheissen und den Kredit bewilligt. Um mit den im Budget 2019 für den Unterhalt des Hotels Kulm vorgesehenen finanziellen Mitteln auszukommen, wird auf die geplante Erneuerung des Buffets in diesem Jahr verzichtet.

Massnahmenübersicht

Unternehmer	Arbeit	Kostenschätzungen
Schreinerei Erich Beck AG	Fluchtwegtür zum Dorfplatz	15’293.40
Gebrüder Beck AG, Gipsergeschäft	Nischen, Abschlüsse verkleiden und verputzen	11’381.45
Eberle Metallbau AG	Brandabschnittstür Rezeption/ Treppenhaus mit Verglasung	12’027.50
Schädler Schreinerei & Innenausbau AG	Fünf Rahmentüren als Brandabschnitt	15’759.10
Vogt Hanspeter Bautechnik AG, Balzers	Brandschutzabschottungen	1’500.00
	Anpassungen Bodenbeläge, Decken, Wände und Elektroinstallationen	5’000.00
Raumwerkstadt est.	Baukoordination und Bauleitung	9’000.00
	Baunebenkosten	1’500.00
	Reserve	10’000.00
Gesamtkostenschätzung		**81’461.45**

Weitere Massnahmen bei Gebäudesanierung

Mit der Erneuerung des Warenaufzugs und den beschlossenen baulichen Massnahmen wird die Personensicherheit im Brandfall massiv erhöht. Die weiteren baulichen Anpassungen, wie beispielsweise der Umbau des Treppenzugangs zu den Zimmern in der obersten Etage, haben weitreichende Konsequenzen. Sie sollen bei einer allfälligen Gesamtsanierung des Gebäudes umgesetzt werden.

Das neue Modul «Medien und Informatik» ist fixer Bestandteil des neuen Liechtensteiner Lehrplans. Die Netzwerkinfrastruktur in der Primarschule Triesenberg wird aktuell ausgebaut und 2020 werden die Notebooks und Tablets für Lehrpersonen und Schüler ausgeliefert.

Hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien im Unterricht sind die Meinungen kontrovers. Die Verantwortlichen des Ressorts «Bildung» der Regierung und des Schulamts, die Lehrerschaft und auch die meisten Experten sind sich aber darin einig, dass digitale Medien in den Unterricht integriert und als Gestaltungschance begriffen werden müssen. Kinder und Jugendliche wachsen heute mit einer komplett anderen Medienwelt auf, als dies noch vor zehn bis zwanzig Jahren der Fall war. Das bedeutet aber nicht, dass sie automatisch fachkundige Nutzer sind. Der kompetente Umgang mit Medien ist ein Lernprozess, der nicht früh genug beginnen kann. Deshalb sollen digitale Medien bereits im Kindergarten zum Einsatz kommen. Die Lehrpersonen stellen dabei sicher, dass die Tablets im Kindergarten und in der Schule zweckmässig und nicht als Spielzeug eingesetzt werden.

Sinnvolle Bereicherung und Ergänzung

Der neue Lehrplan kann ohne digitale Medien nicht umgesetzt werden. Es gäbe Einschränkungen bei den Arbeitsmitteln und der Anschluss an die jeweils nächste Schulart, das Studium oder an die Berufswelt wären gefährdet. Der grosse Bruch würde spätestens beim Übergang in weiterführende Schulen oder in die Arbeitswelt stattfinden. Zudem sind bereits seit Jahren PCs in den Schulen im Einsatz. Die Pilotstudie in einer ersten Klasse in Ruggell konnte zudem das Vorurteil widerlegen, dass mit dem Einsatz von digitalen Medien der Zerfall der Förderung von musischen, kreativen oder sportlichen Förderinhalten einhergeht. Der zeitliche Einsatz des Tablets im Unterricht ist abhängig vom Unterrichtsziel, vom Thema, von der Schulstufe und von der Lehrperson. Diese Zeitspanne bewegte sich in Ruggell zwischen acht und achtzehn Minuten pro Tag beziehungsweise zwischen ein und zwei Lektionen pro Woche. Wenngleich in der Pilotphase in Ruggell noch nach dem alten Lehrplan unterrichtet wurde, ist dennoch klar ersichtlich, dass auch in Zukunft der grösste Teil des Unterrichts analog stattfinden wird. Es geht somit nicht um ein Entweder-Oder, sondern vielmehr um die sinnvolle Ergänzung und Bereicherung diverser Fächer mittels Tablets.

Persönliches Gerät für alle

Die Tablets werden allerdings nur dann wirklich gebraucht, wenn jedes Kind ein persönliches Gerät besitzt. Die Kinder tragen eher Sorge für ein eigenes Gerät und können mit diesem ihre persönlichen Lernfortschritte speichern. Zudem gestaltet sich die Organisation des Unterrichts wesentlich einfacher. Die Verantwortlichen im Kindergartenbereich, die Schulleitungen der Gemeindeschulen und der Sekundarschulen haben sich daher klar dafür ausgesprochen, dass jedes Kind ab der ersten Klasse ein persönliches Gerät erhalten soll.

Umstellung bis Ende 2020

Die Ausstattung der Primarschule und der Kindergärten mit den neuen mobilen Geräten erfordert einen Ausbau der Netzwerkinfrastruktur. Die Primarschule Triesenberg ist dabei Pilotschule. Der Rackausbau und die Anpassung der Gebäudeverkabelung im Obergufer wurden umgesetzt. Bei den Kindergärten wird die Infrastruktur 2020 angepasst. Im zweiten Quartal 2020 werden die Notebooks und Tablets für die Lehrpersonen ausgeliefert und im dritten Quartal jene für die Schüler.

Kosten für die Gemeinde

Für die Gemeinde fallen Kosten von rund 92'000 Franken an. Die entsprechenden Mittel sind im Budget der Gemeinde für 2019 vorgesehen. Im kommenden Jahr werden die beiden Kindergartengebäude umgerüstet. Die Kosten hierfür betragen 18'000 Franken.

In Zusammenarbeit mit dem Schulamt ist das Amt für Informatik für die Lieferung der Notebooks und Tablets, deren Installation und sämtliche Dienstleistungen rund um den Unterhalt und Support von Hard- und Software verantwortlich. Für alle diese Dienstleistungen wird der Gemeinde ein fixer Servicepreis berechnet. Basierend auf den Erfahrungen des Amts für Informatik werden die Kosten pro Gerät mit rund 400 Franken veranschlagt. Für das kommende Jahr sind deshalb 45'200 Franken für die Schulinformatik im Budget vorgesehen. Im Vollausbau wird der Servicepreis voraussichtlich 57'000 Franken pro Jahr betragen. Im Vergleich zu den Aufwendungen in der Vergangenheit werden somit Mehrkosten auf die Gemeinde zukommen.

Ausbau und Kosten bewilligt
Der Gemeinderat hat in der Sitzung vom 1. Oktober 2019 dem Ausbau der Netzwerkinfrastruktur und der Implementierung der Notebooks und Tablets zugestimmt und die entsprechenden Kredite bewilligt. Auf Antrag der Schulleitung wurde in der gleichen Sitzung zudem die Anschaffung von neuen, auf Lasertechnologie basierenden Projektoren (Beamern) sowie Koffern und Spielplänen für das neue Modul «Medien und Informatik» in der Primarschule bewilligt. Die Kosten betragen rund 45'000 Franken. Mit dem Ausbau der Netzwerkinfrastruktur, der Anschaffung und Integration neuer digitaler Medien sowie der Erneuerung der Multimediaeinrichtung sind die Primarschule Obergufer und die Triesenberger Kindergärten für die Einführung des neuen Liechtensteiner Lehrplans gerüstet.

Fragen rund um die digitalen Medien

Wozu braucht es das drahtlose lokale Netzwerk (WLAN)? Können die Apps nicht «offline» arbeiten?
Die meisten Applikationen für den Unterricht können nicht «offline» betrieben werden und benötigen einen aktiven Datenaustausch und damit WLAN. Lernfortschritte und weitere benutzerspezifische Daten werden zudem auf einem externen Netzwerk von Servern gespeichert (Cloud-Lösung), wozu ebenfalls WLAN benötigt wird.

Würden einzelne Internetverbindungspunkte (Hotspots) in den Schulzimmern nicht reichen?
Die grösste Strahlung geht jeweils vom Gerät aus, wenn es keine WLAN-Verbindung aufbauen kann. Hotspots bedeuten deshalb nicht geringere Strahlungswerte. Die heutige intelligente drahtlose Netzwerktechnologie minimiert zudem die Strahlung, indem sie genau nach Bedarf geregelt wird.

Entstehen für Eltern zusätzliche Kosten für die Tablets?
Die Anschaffung der Tablets, sämtliche Standardapplikationen und der Unterhalt von Hard- und Software sind im Servicepreis inbegriffen, den die Gemeinde bezahlen muss.

Werden keine traditionellen Schulbücher/Lehrmittel mehr benötigt?
Wie erwähnt geht es nicht um ein Entweder-Oder, sondern um die sinnvolle Ergänzung und Bereicherung diverser Fächer mittels Tablet. Konventionelle Lehrmittel kommen auch weiterhin zum Einsatz.

Die Entwicklung im Auge behalten

Im Mai 2018 sind besorgte Anwohnerinnen und Anwohner mit dem Ansuchen an den Gemeinderat gelangt, eine Tempo-30-Zone an der Spennistrasse, Büdamistrasse und Lavadinastrasse einzuführen. Zur objektiven Einschätzung der Verkehrssituation beschloss der Gemeinderat damals, eine verdeckte Geschwindigkeitsmessung durchzuführen. 85 Prozent der gemessenen Fahrzeuge fuhren nicht schneller als 35 km/h und die Durchschnittsgeschwindigkeit sämtlicher Fahrzeuge betrug im gemessenen Zeitraum 27 km/h. Nachdem auch die Beratungsstelle für Unfallverhütung keinen Handlungsbedarf sah, hatte sich der Gemeinderat gegen die Einführung von Tempo 30 ausgesprochen.

Messergebnisse bestätigt
Die Messungen wurden im Herbst 2019 wiederholt. Dabei konnte praktisch keine Veränderung gegenüber der Messung von 2018 festgestellt. Bei 85 Prozent der gemessenen Fahrzeuge wurde eine durchschnittliche Geschwindigkeit unter 35 km/h gemessen und die Durchschnittsgeschwindigkeit sämtlicher Fahrzeuge betrug 28 km/h. Der Gemeinderat wird weiterhin regelmässige Messungen an verschiedenen neuralgischen Punkten an Quartierstrassen durchführen lassen und die landesweite Entwicklung zur generellen Regelung für Quartierstrassen im Auge behalten.

Ein wesentlich dichterer Fahrplan und die Integration des Ortbusses nach Rotenboden/Balischguad macht die Linie 22 «Triesenberg – Gaflei» für Fahrgäste deutlich attraktiver.

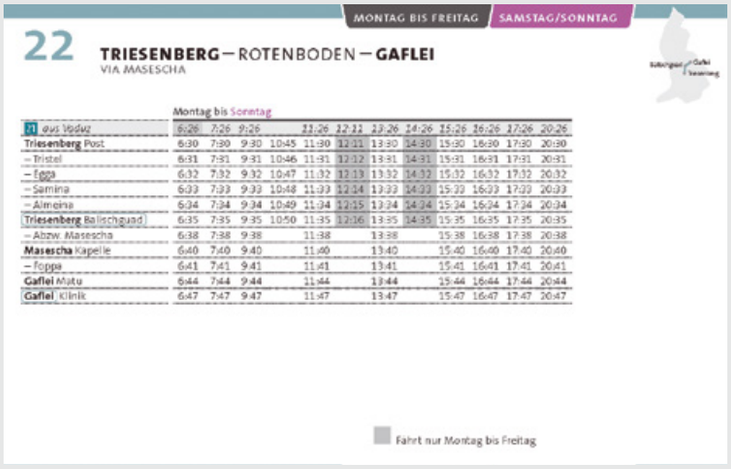
Der Ortsbus war früher Bestandteil der Linie «Triesenberg-Gaflei». Dieser startete bei der Haltestelle «Triesenberg Post» und fuhr via Rotenboden nach Gaflei. Aufgrund von Sparmassnahmen beim Verkehrsbetrieb LIECHTENSTEINmobil (LIEmobil) wurde der Ortsbus 2014 von der Linie nach Gaflei entkoppelt. Die Gemeinde Triesenberg hat seither die vollen Kosten für die Zusatzleistung «Ortsbus Triesenberg» übernommen.

Nachfrage deutlich gestiegen

Seit der Eröffnung der Klinik für Stressfolgeerkrankungen im Frühjahr 2019 ist die Nachfrage nach Fahrten nach Gaflei deutlich gestiegen. Für die Klinik wäre es wünschenswert, wenn der Fahrplan ausgebaut und im Winter sowie im Sommer derselbe Fahrplan gelten würde. Zudem hat sich gezeigt, dass der im Wesentlichen auf Schülerfahrten abgestimmte Ortsbus für die anderen Fahrgäste nicht attraktiv ist. Ein dichterer Fahrplan durch eine erneute Integration in die Linie 22 «Triesenberg – Gaflei» könnte also auch den Ortsbus für alle Fahrgäste deutlich attraktiver machen.

Vorgeschlagener Fahrplan und Finanzierung genehmigt

Die LIEmobil hat in Zusammenarbeit mit Vertretern der Gemeinde Triesenberg, den Betreibern des Clinicums Alpinum und dem Busunternehmer Philipp Schädler einen Fahrplan ausgearbeitet, der sowohl für Rotenboden als auch für Masescha und Gaflei erhebliche Verbesserungen bringt. Bei der Ausarbeitung des Fahrplans wurde ein spezielles Augenmerk auf einen möglichst effizienten Betrieb gelegt. Durch die Optimierung des Fahrplanes kann Philipp Schädler bei den Kosten der LIEmobil und der Gemeinde entgegenkommen. Die LIEmobil wiederum ist bereit, höhere Kosten zu tragen, da das Angebot entsprechend verbessert wird und höhere Fahrgastzahlen erwartet werden. Der Gemeinde werden nicht die vollen Kilometer- und Stundenkosten des Streckenabschnitts «Triesenberg Post» bis Balischguad verrechnet. Basierend auf der Kalkulation der LIEmobil entstehen der Gemeinde für die Fahrplan-Jahre 2020 und 2021 Kosten in der Höhe von rund



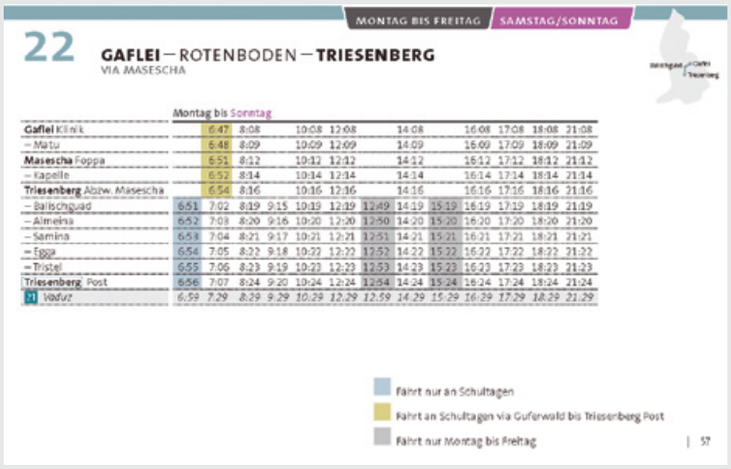
MONTAG BIS FREITAG | SAMSTAG/SONNTAG

22 **TRIESENBERG** – ROTENBODEN – **GAFLEI**
VIA MASESCHA

Montag bis Sonntag

21 aus Vaduz	6:26	7:26	9:26		11:26	12:11	13:26	14:26	15:26	16:26	17:26	20:26
Triesenberg Post	6:30	7:30	9:30	10:45	11:30	12:11	13:30	14:30	15:30	16:30	17:30	20:30
– Tristel	6:31	7:31	9:31	10:46	11:31	12:12	13:31	14:31	15:31	16:31	17:31	20:31
– Egga	6:32	7:32	9:32	10:47	11:32	12:13	13:32	14:32	15:32	16:32	17:32	20:32
– Samina	6:33	7:33	9:33	10:48	11:33	12:14	13:33	14:33	15:33	16:33	17:33	20:33
– Almeina	6:34	7:34	9:34	10:49	11:34	12:15	13:34	14:34	15:34	16:34	17:34	20:34
Triesenberg Balischguad	6:35	7:35	9:35	10:50	11:35	12:16	13:35	14:35	15:35	16:35	17:35	20:35
– Abzw. Masescha	6:38	7:38	9:38		11:38		13:38		15:38	16:38	17:38	20:38
Masescha Kapelle	6:40	7:40	9:40		11:40		13:40		15:40	16:40	17:40	20:40
– Foppa	6:41	7:41	9:41		11:41		13:41		15:41	16:41	17:41	20:41
Gaflei Matu	6:44	7:44	9:44		11:44		13:44		15:44	16:44	17:44	20:44
Gaflei Klinik	6:47	7:47	9:47		11:47		13:47		15:47	16:47	17:47	20:47

Fährt nur Montag bis Freitag



MONTAG BIS FREITAG | SAMSTAG/SONNTAG

22 **GAFLEI** – ROTENBODEN – **TRIESENBERG**
VIA MASESCHA

Montag bis Sonntag

Gaflei Klinik	6:47	8:08		10:08	12:08		14:08		16:08	17:08	18:08	21:08
– Matu	6:48	8:09		10:09	12:09		14:09		16:09	17:09	18:09	21:09
Masescha Foppa	6:51	8:12		10:12	12:12		14:12		16:12	17:12	18:12	21:12
– Kapelle	6:52	8:14		10:14	12:14		14:14		16:14	17:14	18:14	21:14
Triesenberg Abzw. Masescha	6:54	8:16		10:16	12:16		14:16		16:16	17:16	18:16	21:16
– Balischguad	6:51	7:02	8:19	9:15	10:19	12:19	12:49	14:19	15:19	16:19	17:19	18:19	21:19
– Almeina	6:52	7:03	8:20	9:16	10:20	12:20	12:50	14:20	15:20	16:20	17:20	18:20	21:20
– Samina	6:53	7:04	8:21	9:17	10:21	12:21	12:51	14:21	15:21	16:21	17:21	18:21	21:21
– Egga	6:54	7:05	8:22	9:18	10:22	12:22	12:52	14:22	15:22	16:22	17:22	18:22	21:22
– Tristel	6:55	7:06	8:23	9:19	10:23	12:23	12:53	14:23	15:23	16:23	17:23	18:23	21:23
Triesenberg Post	6:56	7:07	8:24	9:20	10:24	12:24	12:54	14:24	15:24	16:24	17:24	18:24	21:24
21 Vaduz	6:59	7:29	8:29	9:29	10:29	12:29	12:59	14:29	15:29	16:29	17:29	18:29	21:29

Fährt nur an Schultagen
Fährt an Schultagen via Guferwald bis Triesenberg Post
Fährt nur Montag bis Freitag

63’800 Franken pro Jahr. Im Vergleich dazu wurden bisher rund 30’000 Franken pro Jahr aufgewendet.

Der Gemeinderat hat sich in der Sitzung vom Dienstag, 29. Oktober 2019, mit dem Angebot der LIEMobil befasst. Er hat den Fahrplan genehmigt und auch den entsprechenden Kredit in der Höhe von 63’800 Franken pro Jahr für 2020 und 2021 bewilligt. Der Fahrplan und die Kosten werden anhand der konkreten Fahrgastzahlen nochmals überprüft und gegebenenfalls angepasst. Damit konnte eine pragmatische Lösung umgesetzt werden. Bei den Kosten ist die LIEmobil der Gemeinde entgegengekommen. Dennoch wird man im Gespräch bleiben, da die LIEmobil im Auftrag des Landes für den öffentlichen Verkehr zuständig ist.

Geplanter Fahrplan

- Der Buss der Linie 22 startet wie früher bei der Haltestelle «Triesenberg Post» und fährt via Rotenboden nach Gaflei. Eine saisonale Fahrplan-Unterscheidung zwischen Winter und Sommer findet nicht mehr statt und es ist keine Anmeldung nötig. Zusätzlich können am Nachmittag weitere Ortsbusfahrten (Haltestelle «Triesenberg Post» – Rotenboden) eingesetzt werden.
- Der Hauptfahrplan «Triesenberg – Rotenboden – Gaflei» ist zweistündlich (7.30 bis 17.30 Uhr), dazu kommen Zusatzfahrten um 6.30, 16.30 und 20.30 Uhr.
- «Triesenberg – Rotenboden (Balischguad)» wird täglich zusätzlich um 10.45 (auch für Kirchgänger geeignet) sowie werktags um 12.11 (Schulbus) und 14.30 Uhr bedient. Dadurch entsteht werktags am Nachmittag zwischen 13.30 und 17.30 Uhr stündlich eine Verbindung von der Haltestelle «Triesenberg Post» nach Rotenboden.
- In der Gegenrichtung besteht ebenfalls ein Zweistundentakt «Gaflei – Rotenboden – Triesenberg» von 8.08 bis 18.08 Uhr mit Zusatzfahrten um 6.47, 17.08 und 21.08 Uhr.
- Zusätzliche Fahrten «Rotenboden (Balischguad) – Triesenberg» täglich zusätzlich um 9.15 (auch für Kirchgänger geeignet) sowie werktags um 12.49 (Schulbus) und 15.19 Uhr. Dadurch entsteht werktags am Nachmittag zwischen 14.19 und 18.19 Uhr ein Stundentakt von Rotenboden zur Haltestelle «Triesenberg Post».

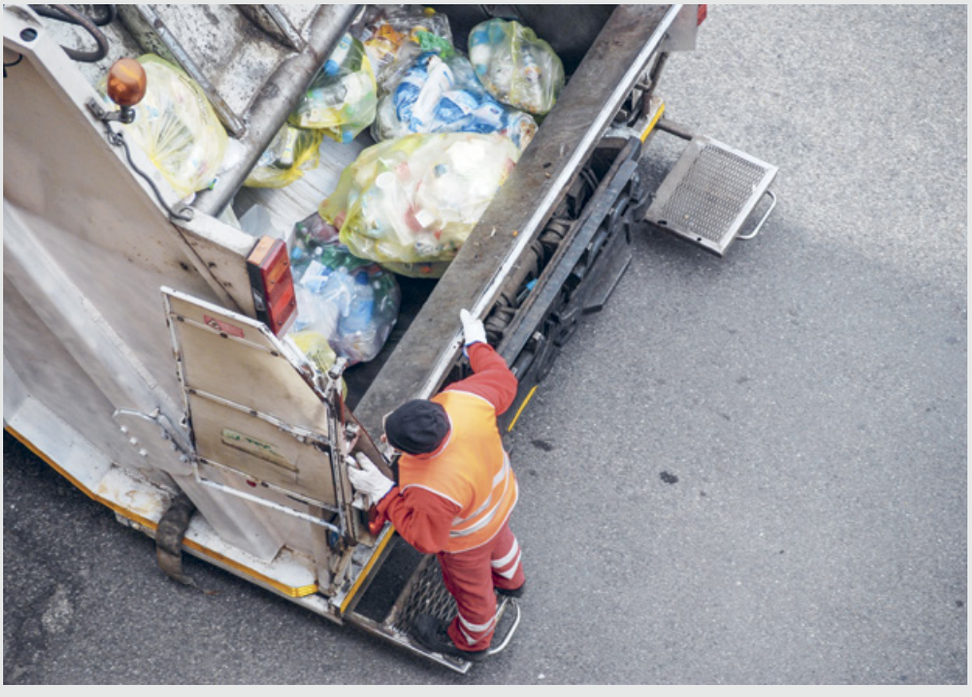
Abfallentsorgung neu durch Zweckverband

2017 haben sich die Gemeinden zum Zweckverband Abfallentsorgung der Gemeinden Liechtensteins (AGL) zusammengeschlossen. Der Zweckverband ist für die Organisation und Administration des Sammeldienstes und den Transport der Siedlungs- und Grüngutabfälle zum Entsorger oder Verwerter zuständig. Mit der Umsetzung der Abfallentsorgung im Auftrag der Gemeinden ist aktuell die Max Beck AG betraut. Im ersten Quartal 2020 wird die Max Beck AG das bestehende Auftragsverhältnis beenden, weshalb die Abfallentsorgung der Liechtensteiner Gemeinden neu geregelt werden muss.

Bewährtes Erfolgsmodell wird weitergeführt

Der Bevölkerung soll auch künftig ein bestens funktionierendes System zur Entsorgung der Siedlungs- und Grüngutabfälle zur Verfügung stehen. Deshalb wurde beschlossen, die Verantwortung für die Abfallentsorgung in den Aufgabenbereich des Zweckverbands AGL zu integrieren. Um auch in Zukunft denselben bewährten Service gewährleisten zu können, übernimmt der Zweckverband AGL das erfahrene Personal und den bestehenden Fuhrpark der Max Beck AG. Mit dieser Lösung ergeben sich für die Einwohnerinnen und Einwohner Liechtensteins keinerlei Veränderungen. Die einwandfreie Abwicklung der Abfallversorgung durch eine verlässliche öffentliche Dienstleistung ist damit weiterhin gewährleistet.

ABFALL - ENTSORGUNG DER GEMEINDEN LIECHTENSTEINS



Höherer Sonderbeitrag für das Alpengebiet

Die vom Landtag beschlossene Änderung des Finanzausgleichsgesetzes machte den Weg frei zu einer verursachergerechten Finanzierung des liechtensteinischen Naherholungsgebiets. Es war eine breit abgestützte Entscheidung, den Sonderbeitrag zu erhöhen und damit die Gemeinde zu entlasten. Über das Finanzielle hinaus ist dies aber auch ein Zeichen der Solidarität und der Anerkennung für die von Triesenberg erbrachten Leistungen im Liechtensteiner Alpengebiet.

Die Bemühungen der Gemeinde, den im Rahmen des Finanzausgleichs gewährten Sonderbeitrag anzupassen, reichen bis ins Jahr 2016 zurück. Die Gemeinde hat mehrfach und mit Zahlen belegt auf die Schwierigkeiten hingewiesen beziehungsweise auf die Problematik aufmerksam gemacht und konnte letztlich eine Mehrheit der Abgeordneten überzeugen. «Mit stichhaltigen Argumenten, mit dem guten Zusammenhalt in der Gemeinde und mit unserer Beharrlichkeit gelangten wir ans Ziel. Im Namen der Gemeinde bedanke ich mich bei den Landtagsabgeordneten für dieses starke Zeichen des Miteinanders», sagt Vorsteher Christoph Beck. «Ich bedanke mich ebenso beim Gemeinderat, der sich geschlossen für dieses wichtige und berechtigte Triesenberger Anliegen engagiert hat, und ganz besonders bei Stefan Gassner, Vizevorsteher in der vergangenen Legislaturperiode, für seine tatkräftige Unterstützung.»

Grosser Finanzbedarf für Feriengebiet

Dass Triesenberg im liechtensteinischen Alpengebiet – in Malbun, Steg, Masescha, Silum und Gaflei – wichtige Aufgaben von landesweiter Bedeutung erfüllt, stand schon bisher ausser Frage. Die Diskussionen drehten sich denn auch vor allem um die Frage, wie hoch der Finanzbedarf für das Feriengebiet tatsächlich ist und wie dieser abgegolten wird. Die Gemeinde hat mit einer fundierten Analyse der direkten und indirekten Kosten aufgezeigt, in welchem Ausmass die wahrgenommenen Funktionen im Feriengebiet den Gemeindehaushalt belasten. Damit konnte der Nachweis erbracht werden, dass der seit langem unveränderte Sonderbeitrag des Landes die tatsächlichen Aufwendungen nur ungenügend abdeckt.

Weiterhin sparsame Haushaltsführung

Der Gemeinde ist es in der Vergangenheit mehr schlecht als recht gelungen, diese Finanzierungslücke durch eine sparsame Haushaltsführung und eine Beschränkung der Investitionstätigkeit auf die dringlichen und nicht länger aufschiebbaren Projekte zu kompensieren. «Trotz der erfolgten Anpassung des Sonderbeitrags wird es auch weiterhin notwendig sein, die an den Tag gelegte Ausgabendisziplin fortzusetzen, weil der finanzielle Handlungsspielraum nach wie vor eingeschränkt ist. Dennoch dürfen die Mehreinnahmen als wichtiger Schritt zur Stabilisierung unserer Gemeindefinanzen betrachtet werden, wofür wir uns auch künftig einsetzen werden», sagt Vorsteher Christoph Beck.

Zumindest für das Naherholungsgebiet haben sich die finanziellen Aussichten gebessert.

Patrik Beck ist neuer Jasskönig

Konzentriert und engagiert versuchten 24 Jasserinnen und Jasser am Donnerstag, 24. Oktober 2019, in 16 Spielen möglichst wenige Differenzpunkte zu erzielen und so die Triesenberger Jasskrone zu erobern.

Unter den Jassfreunden waren auch einige neue Gesichter. Die jungen Erwachsenen im Feld der arrivierten Jasser schlugen sich tapfer und konnten sich mit Florian Oberhofer sogar einen Podestplatz sichern. Während der 16 Partien wechselte die Führung mehrmals. Die Meisterschaft war deshalb spannend bis zum letzten Spiel. Am Ende war Patrik Beck «dr Bäärger Jasschönig» mit nur einem Differenzpunkt Vorsprung auf den Zweitplatzierten Florian Oberhofer. Silvia Schädler wurde gute Dritte. Beat Lohner überreichte den drei Erstplatzierten jeweils einen Gutschein von Triesenberger Restaurants und dem Jasskönig die offizielle Urkunde für den Titel des Jassmeisters. Hoffen wir, dass der Aufwärtstrend anhält und sich am Donnerstag, 22. Oktober 2020, wieder viele Jassbegeisterte im «Edelweiss» einfinden, um die Jasskönigin beziehungsweise den Jasskönig zu ermitteln.

Auf dem Siegerpodest von links: Silvia Schädler (3. Platz, 110 Differenzpunkte), Jasskönig Patrik Beck (96 Differenzpunkte) und Florian Oberhofer (2. Platz, 97 Differenzpunkte).

Spiel, Spass und chillen

Die «Erscht Bäärger Jugendschportnacht» war ein Erfolg. Die Veranstaltung wurde auf Initiative der Sportkoordinatorin Biggi Beck-Blum durchgeführt. Alle Jugendlichen ab der 6. Schulstufe waren zur Teilnahme in der Dreifachturnhalle der Primarschule Obergufer eingeladen. Rund 22 Jugendliche waren dabei und hatten Freude am Spielen oder Spass beim Chillen. «Einfach nur toll, so verbringt man den Samstagabend gerne in der Turnhalle», kommentierte Biggi Beck-Blum die gelungene Veranstaltung. Unterstützt wurde sie bei der Durchführung von Gemeinderätin Alexandra Roth-Schädler und Jugendleiter Viktor Sele von der Jugendkommission. Weitere Jugendsportnächte sind bereits geplant. Die entsprechenden Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Die Teilnehmenden der Jugendsportnacht: Für einen reibungslosen Ablauf sorgten Jugendleiter Viktor Sele (vorne links), ganz hinten rechts die Vorsitzende der Jugendkommission Alexandra Roth-Schädler und in der dritten Reihe ganz rechts Sportkoordinatorin Biggi Beck-Blum.

Die jungen Erwachsenen des Jahrgangs 2001 wurden im Verlauf dieses Jahres volljährig und damit vollumfänglich Träger von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft.

River Rafting auf dem Vorderrhein, Geheimnisse lüften im Adventure Room und als krönender Abschluss ein Pizzaplausch im Heusträffl. So könnte man das Programm des Jungbürgerausflugs der Gemeinde Triesenberg am Samstag, 28. September 2019, kurz zusammenfassen. Begleitet von Vertretern des Gemeinderats, darunter Vizevorsteher Reto Eberle und Vorsteher Christoph Beck, machten sich 21 junge Erwachsene des Jahrgangs 2001 auf den Weg nach Ilanz. Dort wurde der Grossteil der Gruppe mit Neoprenanzug, Helm, Schwimmweste und Paddel ausgerüstet. Verteilt auf drei Schlauchboote nahmen sie nach einer kurzen Instruktion durch die Guides die Raftingtour nach Reichenau in Angriff. Da der Rhein nur wenig Wasser führte, musste zwischendurch kräftig gepaddelt werden und die Tour dauerte drei statt der geplanten zwei Stunden. Immerhin hatten die Abenteurer so genügend Zeit, die einmalige Landschaft des «Grand Canyons der Schweiz», wie die Rheinschlucht auch genannt wird, ausgiebig zu geniessen.

Eingesperrt in geheimnisvollen Räumen

Anschliessend machten sie sich auf den Weg zum Adventure Room nach Chur. Dort waren eine rasche Auffassungsgabe, kreative Ideen und vor allem Teamwork gefragt. In vier Gruppen eingeteilt, duellierten sich zwei davon bei der Episode «Der Hinterhalt» während die anderen die Episode «Der Ausbruch» zu meistern hatten. Im Teamwork galt es, die Räume zu erkunden, in denen man eingesperrt war. Verstecke und Geheimtüren mussten entdeckt und der Zweck von geheimnisvollen Gegenständen, Geräten und Zeichen musste erraten werden. Ziel war es, zu entkommen, bevor der Countdown abgelaufen war oder die andere Gruppe die Herausforderungen gemeistert hatte. Das Lösen der kniffligen Rätsel und Aufgaben machte allen sichtlich Spass.

Pizzaplausch im Heusträffl

Zurück in Triesenberg warteten im Heusträffl Uschi Sele und ihr Team auf die Jungbürgerinnen und Jungbürger. Beim Apéritif wurde auf die Volljährigkeit und die damit verbundenen Rechte und Pflichten angestossen. Mit Pizza gestärkt liess man den erlebnisreichen Tag in der Heusträffl-Bar gemütlich ausklingen.

Persönliche Audienz beim Erbprinzenpaar

Die Jungbürgerfeier auf Landesebene fand am Samstag, 26. Oktober 2019, statt. Auf Einladung von Vorsteher Christoph Beck sah man sich zuerst die Multivisionsshow über Triesenberg im Walsermuseum an und fuhr dann gemeinsam mit dem Bus nach Vaduz. Nachdem die offiziellen Gruppenfotos jeder Gemeinde gemacht waren, empfingen S. D. Erbprinz Alois und I. K. H. Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein die jungen Erwachsenen auf Schloss Vaduz und beglückwünschten sie persönlich.

Zum offiziellen Festanlass trafen sich dann am Abend alle 140 Damen und 158 Herren im Vaduzer Saal. Gerade in einem kleinen Land wie Liechtenstein eröffnet sich den Volljährigen die grosse Chance, das öffentliche Leben aktiv mitzugestalten und die künftige Entwicklung positiv zu beeinflussen.

1: Die Jungbürgerinnen und Jungbürger aus Triesenberg. In der hinteren Reihe: Nicolas Nipp, Niklas Beck, Maximilian Schädler, Noah Schädler, Fabian Nägele, Michael Beck und Niklas Beck. In der mittleren Reihe: Michele Marazza, Raphael Degen, Larina Beck, Anna-Maria Seger, Valeria Lins, Annalena Möhr, Thoma Lampert und Yannick Vogt. In der vorderen Reihe: Elena Lohner, Jennifer Schädler, Jessica Schädler, Larissa Meier, Vorsteher Christoph Beck, Sophia Welte, Katja Beck, Aline Schädler und Celine Heidegger (jeweils von links nach rechts).
2: Gruppenbild der Ausflügler vor dem Einbooten in Ilanz. Zweite Reihe, Bildmitte: Die Vertreter des Gemeinderats Thomas Lampert, Corina Vogt-Beck, Michael Gätzi, Alexandra Roth-Schädler und Vorsteher Christoph Beck. Erste Reihe ganz rechts: Vize-Vorsteher Reto Eberle und rechts hinter ihm Gemeinderätin Barbara Welte-Beck.

1

2

Jedes Jahr lädt die Gemeinde Triesenberg zur Waldbegehung ein. Das Interesse der Bevölkerung am Gemeindewald und den vielfältigen Arbeiten der Forstgruppe ist gross.

Rund 80 Personen nahmen am Sonntag, 13. Oktober 2019, bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen an der von der Forstgruppe organisierten Waldbegehung teil. Vom Parkplatz nach dem Tunnel in Steg führte die Wanderung zur Gemeindealpe Sücka, von dort über die Alpeltistrasse ins Gebiet Schwemmi und weiter zum Alpwerkgebäude der Alpgenossenschaft Kleinsteg beim Gänglesee. Unterwegs wurde immer wieder Halt gemacht. Gemeindeförster Thomas Zyndel, sein Stellvertreter Isidor Sele und Olav Beck, zuständig für den Bereich Berggebietssanierung des Amts für Umwelt, informierten über die Herausforderungen der Waldbewirtschaftung im Gebiet Steg.

Schutzwald im Naherholungsgebiet

Für die Berggemeinde Triesenberg ist der Wald enorm wichtig. Einerseits wird das Holz als Bauwerkstoff und Energieträger genutzt. Andererseits ist die Schutzfunktion des Waldes gegen Naturgefahren wie Steinschlag, Murgänge oder Lawinen für die Einwohnerinnen und Einwohner von grosser Bedeutung. Gemeindeförster Thomas Zyndel erklärte: «Während unser Wald auf der Rheintalseite vor allem die Wohngebiete und Gemeindestrassen schützt, kommen in Steg und Malbun die vielen teilweise ganzjährig bewohnten Ferienhäuser, die Landstrasse nach Malbun sowie die touristische Infrastruktur hinzu.» In verschiedenen Gebieten erfülle der Schutzwald seine Funktion nur noch teilweise und bei ausbleibender Naturverjüngung bald gar nicht mehr. In enger Zusammenarbeit mit dem Bereich Berggebietssanierung des Amts für Umwelt und den Genossenschaften versuche man, die dringend nötige Verjüngung des Waldes durch verschiedene forstliche Projekte einzuleiten, so der Förster weiter.

Naturverjüngung im Fokus

Im Gebiet Schwemmi mit herrlichem Blick «uf d Bärgichöpf», «ds Bärgi» sowie «uf ds Hanaspil» verdeutlichten Olav Beck und Thomas Zyndel die Schutzfunktion des Waldes. Ziel der Schutzwaldpflege sei es, eine gut durchmischte Dauerbestockung mit standortgerechten Baumarten zu erreichen. Man habe aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Anstelle der Monokulturen mit den schnellwachsenden Fichten werde bereits seit einigen Jahren bei Aufforstungsprojekten ein Mischwald mit standortgerechten Baumarten, wie beispielsweise Bergahorn, Weisstanne, Lärche oder Vogelbeere angestrebt. Dabei orientiere sich der Forstdienst an der «Waldgesellschaften-Kartierung», die den richtigen Standort für die Baumarten vorgebe. «Die verschiedenen Baumarten verbessern die Verankerung, die Stabilität sowie die Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse wie Sturm, Borkenkäfer oder Hangrutschungen», führte Olav Beck aus. Sollte die notwendige Naturverjüngung ausbleiben, müssten vermehrt technische Massnahmen wie Steinschlag- oder Lawinenverbauungen umgesetzt werden. Deren Erstellung und Unterhalt sei mit sehr hohen finanziellen Aufwendungen verbunden, die sich über die gesamte Lebensdauer dieser Bauwerke hinziehe, so Olav Beck weiter.

Zu hohe Schalenwildbestände

Eines der grossen Probleme ist der zu hohe Wildbestand und die dementsprechenden Wildschäden, die eine natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten massiv erschweren oder gar verunmöglichen. Die Reduktion des Wildbestands durch die Jagd ist daher von essenzieller Bedeutung. Die Spezialisten sind sich einig:

1

2

ist beeindruckend. Dort führte Isidor Sele den Einsatz des neuen Sägegreifers des Forsttraktors der Gemeinde vor.

Vorsteher Christoph Beck bedankte sich bei den Verantwortlichen für die interessante und abwechslungsreiche Waldbegehung. «Das grosse Interesse der Bevölkerung am Gemeindewald freut mich sehr. Es ist gleichzeitig auch eine Wertschätzung gegenüber der guten Arbeit unserer Mitarbeitenden im Forstbetrieb», betonte er. Einen speziellen Dank richtete der Vorsteher an Olav Beck. Die gute und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Bereich Berggebietssanierung des Amts für Umwelt sei enorm wichtig und werde von der Gemeinde sehr geschätzt. Beim Alpwerkgebäude der Alpgenossenschaft Kleinsteg stärkten sich alle abschliessend bei feinen, von der Forstgruppe gegrillten Würsten oder bei Kaffee und Kuchen des Frauenvereins. Alles in allem ein spannender Nachmittag, an dem man viel Wissenswertes über den Bergwald und dessen Bewirtschaftung erfahren konnte.

1: Rund 80 Personen nahmen an der Waldbegehung 2019 teil.
2: Das Modell verdeutlichte, wie der Schutzwald beschaffen sein müsste, um den grösstmöglichen Schutz gegen den Naturgefahrenprozess «Steinschlag» zu bieten.
3: Auch viele Kinder nahmen an der Waldbegehung teil.

Nur wenn alle gemeinsam am gleichen Strang ziehen, kann der Schutzwald seine wichtige Funktion langfristig wieder erfüllen. Die Gesetze dazu sind eindeutig und müssen eingehalten werden. Die Raumplanung kann mit flankierenden Massnahmen zudem dafür sorgen, dass in gefährdeten Gebieten keine neuen Risiken entstehen. Auch die zunehmende Freizeitnutzung durch Wanderer, Tourenskigänger, Jogger und Radfahrer gilt es zu beachten. Diese wirken als Störfaktoren auf Tiere und Pflanzen und deren Lebensraum ein und erschweren eine effiziente Bejagung.

Vorführung mit Mobilseilkran und Sägegreifer

Anhand einer Durchforstung im «Schwemmiwald» demonstrierte die Forstgruppe, wie mittels eines Mobilseilkrans die gefällten Baumstämme zur Strasse transportiert werden. Die Geschwindigkeit, mit der ein Stamm nach dem anderen in steilem Gelände zur Strasse befördert werden kann,

3

20 Jahre Elternvereinigung Triesenberg

Die Elternvereinigung Triesenberg durfte in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiern. Am Jubiläumsanlass im Walsermuseum tauchten die geladenen Gäste in die Schulgeschichte von Triesenberg ein und genossen im Anschluss einen reichhaltigen Apéro.

Der Vorstand der Elternvereinigung lud Mitte September 2019 alle Gründungsmitglieder sowie die bisherigen Präsidentinnen und Präsidenten zu einem gemütlichen Abend ins Walsermuseum ein, um gemeinsam auf die vergangenen 20 Jahre anzustossen. In einer kleinen Runde mit interessanten Gesprächen zeigte sich, dass sich das Grundinteresse der Elternvereinigung kaum verändert hat und der Grundsatz von damals, «die Verbindung und Erziehungsgemeinschaft zwischen Kindergarten beziehungsweise Schule und Elternhaus zu pflegen» auch heute noch gilt. Zwar haben sich die Aufgaben und Herausforderungen durch gesellschaftliche Veränderungen gewandelt, einige grundlegende Themen bleiben jedoch dieselben.

Die Anfänge der Triesenberger Schule

Beim Jubiläumsanlass sorgte Leander Schädler für einen spannenden Einblick in die Anfänge der Triesenberger Schulgeschichte. Der Leiter des Walsermuseums berichtete, dass die Akzeptanz der Schule in der Walsergemeinde in früheren Jahren kaum vorhanden war und Mitte des 18. Jahrhunderts noch zahlreiche Gründe gefunden wurden, damit die Kinder zum Unterricht nicht in die Nachbargemeinde Triesen geschickt werden mussten. Obwohl sich dieser Widerstand nur sehr langsam legte, wurde 1813 das erste Schulhaus in Triesenberg errichtet. Glücklicherweise hat sich die Akzeptanz des Unterrichts in den vergangenen 200 Jahren stark verändert. Die Schule ist zu einem wichtigen Pfeiler in der Entwicklung der Kinder geworden und ist aus dem heutigen Kinderalltag nicht mehr wegzudenken. Dank des Zusammenspiels der guten Schulbildung und der Erziehung durch die Eltern werden die heutigen Herausforderungen gemeinsam gemeistert. Vorsteher Christoph Beck wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, wie wertvoll die Arbeit der Elternvereinigung für die Gemeinde sei und bedankte sich bei den Mitgliedern für ihren ehrenamtlichen Einsatz.

Personalwesen

Dienstjubiläum

- **15 Jahre** 1. Januar 2020
  Anton Sele (1), Forstwart
- **5 Jahre** 1. Januar 2020
  Rosita Gätzi (2), Reinigung Kirche / Dorfzentrum
- **15 Jahre** 15. Februar 2020
  Anna Frommelt, Reinigung Primarschule Obergufer

Wir danken den Jubilarinnen und Jubilaren für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihnen weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit.

Zehn Jahre «Liechtensteiner Alphorngruppe Walserecho»

Was vor mehr als 15 Jahren mit vereinzelten Alphornklängen im Alpengebiet seinen Anfang nahm, ist in Liechtenstein aus Freude zur Alphornmusik zu einem Verein gewachsen. Dieser konnte am 31. März 2019 seinen zehnten Geburtstag feiern. Bei traumhaftem Wetter trafen sich Alphornfreunde aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und heimische Fans beim Jubiläumsanlass der «Liechtensteiner Alphorngruppe Walserecho» in Triesenberg. Pfarrer Georg Hirsch zelebrierte die Heilige Messe in der Pfarrkirche, die von der Alphorngruppe «Formation Heidiland» musikalisch umrahmt wurde. Die offizielle Feier des 10-Jahr-Jubiläums fand anschliessend im Theodulsaal statt. Insgesamt neun Alphorngruppen sorgten mit ihren Alphornklängen für einen festlichen Rahmen. Die einzelnen Formationen stellte Präsidentin und Vereinsgründerin Elisabeth Beck vor.

Die Entstehungsgeschichte des Vereins

2008 fanden sich bei einem Bläserseminar Gleichgesinnte, die sich anschliessend regelmässig mit ihren Alphörnern zu Proben trafen. Am 31. März 2009 wurde der Verein «Liechtensteiner Alphorngruppe Walserecho» mit Sitz in Triesenberg gegründet. Der LGT Marathon war einer der ersten Anlässe, bei dem der Verein bis heute einen musikalischen Beitrag leistet, und auch am Weisenblasen in Malbun nimmt die Alphorngruppe regelmässig teil. Zudem werden internationale Alphorntreffen besucht und dauerhafte Freundschaften geschlossen. Neben diesen offiziellen Auftritten sind die Alphornklänge auch bei der Messgestaltung oder an privaten Festen wie Hochzeiten, Geburtstagen und Jubiläen gefragt. Für die «Liechtensteiner Alphorngruppe Walserecho» ist jeder Anlass einmalig. Die Mitglieder sind stolz auf das Erreichte in den vergangenen zehn Jahren und werden weiterhin ihr Bestes geben.

Die Vereinsmitglieder

Elisabeth Beck, Triesenberg; Hugo Lins, Schellenberg; Josef Abderhalden, Jenins; Anita Marxer, Eschen; Luzian Clavadetscher, Schellenberg; Günter Sanchen, Grabs; Rainer Gort, Vättis; Gerhard Kieber, Mauren; Norbert Potlauk, Gams.

Vortrag über Depression von Dr. med. Marc Risch

Der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH Chefarzt und Mitinhaber der Clinicum Alpinum AG, Gaflei, referierte am Donnerstag, 21. November 2019, über das Thema «Von der Depression zum Tiefsinn – ganzheitliches Gesundheitsverständnis aus psychiatrischer Sicht» im vollbesetzten Theodulsaal.

Bei uns Menschen bestehe ein 20-prozentiges Risiko, einmal im Leben an einer behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankung zu leiden, sagte Marc Risch. Er beleuchtete die Gesundheit, Krankheit und Gesundung von der Jugend bis ins Alter aus verschiedenen Blickwinkeln. Heute würden viele Menschen meinen, dass es für jedes Problem eine Pille gebe, anstatt zu akzeptieren «dass das Leben kein Sugus sei», so Marc Risch.

Bereits bei Jugendlichen gebe es einen Medikamentenmissbrauch. Dazu gehörten zum Beispiel Ritalin, Makatussin oder Xanax. Makatussin ist ein codeinhaltiger Hustensaft, der mit Sprite gemischt konsumiert wird. Xanax ist ein starkes Mittel und wird gegen Angststörungen und Panikattacken eingenommen. Diese Medikamente können süchtig machen und sich deshalb problematisch auswirken.

Es bestehe in jedem Alter die Gefahr, psychisch belastet zu werden. «Die Einsamkeit ist ein ganz wesentlicher Krankheitsfaktor», ist Marc Risch überzeugt. Die Industrialisierung, Digitalisierung und Verstädterung würden zu dieser Entwicklung beitragen, führte er weiter aus. Aus Scham gingen die Betroffenen die Probleme nicht an, was aber sehr wichtig wäre.

Marc Risch gab auch Tipps, um einer Erkrankung vorzubeugen und gesund zu bleiben. Zum Beispiel: viel Zeit in der Natur verbringen und Ruhe zulassen, soziale Treffpunkte im Dorf aufsuchen, die Sonne in Höhenlagen geniessen, sich bewegen, Sauerstoff im Wald aufnehmen, sich gesund ernähren und freiwillige Arbeit leisten.

Die Kommission Familie, Alter und Gesundheit organisierte die Veranstaltung und war erfreut über die sehr konkreten und hilfreichen Informationen von Marc Risch und das Interesse der zahlreichen Besucher.

1: Der Vortrag von Dr. Marc Risch, den die Kommission für Familie, Alter und Gesundheit organisiert hatte, stiess auf grosses Interesse. Von links: Katja Gätzi, Monika Eberle, Karin Gassner, Ruth Sele, Dr. Marc Risch, Eleonora Nägele, Barbara Welte-Beck und Ludwig Frommelt.
2: Barbara Welte-Beck bedankt sich bei Dr. Marc Risch mit einem kleinen Präsent.

Die langjährigen Mitglieder unserer Ortsvereine sind die grossen Stützen der Freiwilligenarbeit. Sie engagieren sich seit vielen Jahren in verschiedenen Vereinen und leisten damit einen wichtigen Beitrag für ein attraktives und lebendiges Dorfleben. Vorsteher Christoph Beck lud die Vereinsjubilare am Freitag, 22. November 2019, zu einem Abendessen ins Hotel-Restaurant Kulm ein. Er bedankte sich bei den zahlreichen Jubilaren und überreichte ihnen im Namen der Gemeinde ein Geschenk. Es sei keineswegs selbstverständlich, unzählige Stunden für einen Verein in der Freizeit zu opfern. Er hoffe, dass sie auch weiterhin ihren Vereinen treu bleiben, so der Vorsteher weiter.

2019 feierten folgende Personen ihr Vereinsjubiläum:
- Karl Schädler, 50 Jahre MGV-Kirchenchor
- Reinhard Lampert, 40 Jahre Harmoniemusik
- Richard Lampert, 40 Jahre Tennisclub
- Peter Mella, 40 Jahre Tennisclub
- Rudi Keutschegger, 40 Jahre Tennisclub
- Franz Schädler, 40 Jahre Tennisclub
- Gottlieb Schädler, 40 Jahre Trachtengruppe
- Klaus Schädler, 40 Jahre Tennisclub
- Claudio Beck, 30 Jahre Tennisclub
- Philipp Beck, 30 Jahre Tennisclub
- Normann Bühler, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr
- Thomas Eberle, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr
- Thomas Foser, 30 Jahre MGV-Kirchenchor
- Denise Keutschegger, 30 Jahre Tennisclub
- Anton Schädler, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr
- Johannes Schädler, 30 Jahre Harmoniemusik
- Isidor Sele, 30 Jahre Harmoniemusik
- Roger Steuble, 30 Jahre Tennisclub

Beeindruckende Leistungen

Eingeladen waren auch junge Berufsleute, die ihre Ausbildung mit einer Note von 5.3 oder besser abgeschlossen haben. Sie durften sich bereits am 13. September 2019 auf Schloss Vaduz ins Goldene Buch eintragen.

Fabian Bühler, Burkatstrasse 15
Abschluss als Strassenbauer EFZ
Lehrbetrieb: Toldo Strassen- und Tiefbau AG, Sevelen
Note: 5.3

Marrald James Hardman, Hofistrasse 37
Abschluss als Montage-Elektriker FZ
Lehrbetrieb: Beck Elektro AG, Schaan / Triesenberg
Note: 5.3

Matura-Abschluss am Gymnasium
Aline Schädler, Hofistrasse 23
Profil: Mathematik und Naturwissenschaft
Note: 5.4

Teilnehmerin 45. WorldSkills in Kazan / Russland:
Lena Schädler, Ramschwagweg 30, Balzers
14. Rang im Beruf Fachfrau Gesundheit

In der Nationenwertung erzielte das liechtensteinische Team den 21. Rang unter 62 gewerteten Nationen. Im europäischen Ländervergleich erreichte es den guten 9. Rang. Bemerkenswert ist diese Leistung allemal, da das Team unter anderem in der Berufsprüfung zur Fachfrau Gesundheit völliges Neuland auf WorldSkills-Ebene betrat.

Erfolgreich im Sport

Die Gemeinde ist nicht nur auf die zahlreichen Vereinsjubilare und die jungen Berufsleute stolz, sondern auch auf erfolgreiche Sportler aus Triesenberg, die ebenso zum Abendessen eingeladen werden.

Unser Aushängeschild im Laufsport:
Arnold Aemisegger, Schlossstrasse 17

Viele Topplatzierungen beim LGT Alpin Marathon. Erfolge 2019: 1. Rang (Herren 2) Transviamala-Run Ilanz – Thusis; 1. Rang (Senioren I) Inferno-Triathlon Mürren; weitere Topplatzierungen (1. und 2. Ränge) bei verschiedenen Bergläufen (z. B. Gauschla-Berglauf, Berglauf Brülisau – Hoher Kasten mit 873 Höhenmetern; Rigi-Berglauf mit 1'380 Höhenmetern; Berglauf Engelberg mit 1'286 Höhenmetern; Stanserhorn-Berglauf mit 1'416 Höhenmetern und verschiedenen Marathonläufen (z. B. Swissalpine Davos).

Leider konnten nicht alle Geehrten beim Abendessen dabei sein. Im Bild von links nach rechts: Gottlieb Schädler, Thomas Eberle, Franz Schädler, Roger Steuble, Rudi Keutschegger, Richard Lampert, Claudio Beck, Vorsteher Christoph Beck, Aline Schädler, Lena Schädler, Isidor Sele, Marrald James Hardman, Normann Bühler, Arnold Aemisegger, Johannes Schädler und Peter Mella.

Beeindruckendes Herbstkonzert

Mit gekonnt vorgetragenen und sehr anspruchsvollen Musikstücken begeisterte die Harmoniemusik Triesenberg am Samstagabend, 23. November 2019, das Publikum.

Bei Konzertbeginn war der Triesenberger Dorfsaal bis auf den letzten Platz besetzt. Nach der offiziellen Begrüssung liess Präsident Norman Lampert das vergangene Vereinsjahr der Harmoniemusik Revue passieren und informierte über die Pläne für 2020. Das Highlight im kommenden Jahr sei der Bundeswettbewerb «Polka, Walzer, Marsch» des Österreichischen Blasmusikverbands am Sonntag, 27. September 2020, in Wien. Dort nehme die Harmoniemusik als Vertreter Liechtensteins teil, führte der Präsident aus. Das Herbstkonzert 2020 finde aus diesem Grund erst im Dezember 2020 statt. Abschliessend bedankte sich Norman Lampert bei den Anwesenden für die grosse Unterstützung der Harmoniemusik während des Jahres, und wünschte einen angenehmen Konzertabend.

Konzertante Kompositionen

Unter der Leitung des Dirigenten Markus Hobi bewies die Harmoniemusik, dass sie musikalisch grosse Fortschritte gemacht hat. Der eher konzertante erste Teil wurde mit dem Konzertmarsch «Salemonia» von Kurt Gäble eröffnet. Danach wurde im sinfonischen Gedicht «Cassiopeia» aus der Feder von Carlos Marques die Geschichte der schönen äthiopischen Königin Cassiopeia erzählt. Als letztes Stück vor der Pause folgte das von Jacob de Haan komponierte Konzertwerk «Ross Roy». Die Musikantinnen und Musikanten meisterten die facettenreichen Kompositionen mit Bravour. Danach wurde die Ehrung der Jubilare von Präsident Norman Lampert durchgeführt.

1

2

Sichtlich stolz gratulierte er Livia Beck und Armin Schädler für 15 Jahre, Isidor Sele und Johannes Schädler für 30 Jahre, Reinhard Lampert für 40 Jahre und Viktor Nipp und Edmund Beck sogar für je 55 Jahre aktive Mitgliedschaft bei der Harmoniemusik. Er hoffe, dass sie der Harmoniemusik noch viele Jahre die Treue halten, so der Präsident. Zu Ehren der Jubilare spielten die Musikkolleginnen und -kollegen den Marsch «Furchtlos und treu». Anschliessend bewiesen die jungen Musiktalente unter der Leitung von Klaus Fend ihr Können. Dass der Auftritt der Jugendmusik im Zentrum des Konzertabends stehe, freue ihn ganz besonders, betonte Moderator Marcus Vogt. Der Musik-Nachwuchs überzeugte mit Stücken wie «Ghostbusters» und «Smoke on the water».

Unterhaltungsmusik
Im zweiten Teil des Herbstkonzerts begeisterte die Harmoniemusik das Publikum mit Medleys aus den Disney-Filmen «Die Eiskönigin – Frozen II» und «Aladdin» sowie einem Potpourri von bekannten Popsongs der 1980er-Jahre. Als Zugabe wurde die Polka «Augenblicke» von Martin Scharnagl vorgetragen. Zum Abschluss des Konzertabends spielte die Harmoniemusik den Marignan-Marsch, die offiziell anerkannte Hymne des Kantons Wallis.

1: Die Jugendmusik unter der Leitung von Dirigent Klaus Fend erntete verdienten Applaus.
2: Die Jubilare der Harmoniemusik von links: Livia Beck, Armin Schädler, Isidor Sele, Johannes Schädler, Reinhard Lampert, Viktor Nipp und Edmund Beck.

Einstimmung auf die Adventszeit

Die Weihnachtsbeleuchtung im Triesenberger Dorfzentrum wird traditionell am ersten Adventssonntag offiziell das erste Mal eingeschaltet. Vorsteher Christoph Beck gab am Sonntag, 1. Dezember 2019, das entsprechende Zeichen und wünschte allen eine besinnliche Adventszeit sowie schöne Weihnachten im Kreise ihrer Liebsten. Die verschiedenen Standbetreiber lockten die Besucher bereits ab 13 Uhr mit selbstgemachten Köstlichkeiten, feinen Maroni, leckerem Glühwein und vielen weiteren Leckerbissen auf den Dorfplatz. Bei den zahlreichen Geschenkideen wurden zudem viele auf der Suche nach einem geeigneten Weihnachtsgeschenk fündig. Mit gelungenen Darbietungen sorgten die Jugendmusik, eine Blechbläsergruppe der Harmoniemusik, Trix Burkhardt, der Schülerchor der Primarschule und die Kinder der Trachtengruppe für vorweihnachtliche Stimmung im Dorfzentrum.

1: Der Schülerchor der Primarschule, bestehend aus rund 40 Kindern, begeisterte das Publikum mit Weihnachtsliedern.
2: Die Blechbläsergruppe der Harmoniemusik von links: Arthur Schädler, Simon Welte, Benedikt Frieser und Sandro Gertsch.
3: Am Stand der Jagdgesellschaft Triesenberg hatten Fredy Lampert, Verena und Reto Frick alle Hände voll zu tun (von links).

Wenn es draussen kalt ist und der Wind um die Ecken pfeift, macht man es sich am besten auf dem Sofa gemütlich. Eine heisse Tasse Tee und ein wohlig knisterndes Feuer im Cheminée sorgen für das richtige Ambiente.

Allerdings will Heizen mit Holz gelernt sein. Richtiges Anfeuern sorgt dafür, dass das Feuer schadstoffarm brennt, der Rauch weder die Nachbarn stört noch die Umwelt belastet und ein hoher Wirkungsgrad erreicht wird.

Von oben statt von unten

Das veraltete Anfeuern eines Holzstapels mit alten Zeitungen von unten ist nicht mehr zeitgemäss. Viel weniger Rauch und Feinstaub entstehen beim «Anfeuern von oben». Zum Anfeuern wird oben auf dem Brennholz mit einer ökologischen Anzündhilfe trockenes Anfeuerholz entzündet. Anzündhilfen und geeignetes Anfeuerholz findet man in jedem Bau- und Hobbymarkt. Das Holz brennt damit langsam von oben nach unten wie eine Kerze. Das vermindert die Rauchbildung in der Anfeuerungsphase und auch beim Abbrennen entweicht praktisch kein sichtbarer Rauch. Das Anfeuern von oben eignet sich für alle Holzfeuerungen mit obenliegendem Abzug, wie beispielsweise Cheminées, Cheminéeöfen, Speicheröfen, Kachelöfen oder Kochherde. Für Holzfeuerungen mit unterem Abbrand gibt es ebenfalls neue schadstoffarme Anfeuerungsmethoden. Merkblätter mit Tipps und Anleitungen dazu findet man im Internet. Auskünfte erteilt der Lieferant der Holzfeuerung oder der Kaminfeger bei seinem nächsten Besuch.

Entsorgung

Die Asche wird am besten in der Kehrichtverbrennungsanlage entsorgt. Sie kann immer noch Schadstoffe enthalten und eignet sich nicht als Dünger im Garten oder in der Landwirtschaft. Die Asche muss vor der Entsorgung in einem Metallgefäss zum Abkühlen gelagert werden.

Regelmässige Wartung und Unterhalt

Jede Holzfeuerung muss regelmässig kontrolliert und gewartet werden. Russablagerungen in den Rauchzügen beeinträchtigen die Luftzufuhr, den Wärmetransport und den Wirkungsgrad. Die Ablagerungen von Russ und Pech können im schlimmsten Fall auch einen Kaminbrand auslösen. Deshalb sollten Holzfeuerungen mit Heizfunktion je nach Verschmutzung ein- bis zweimal im Jahr gereinigt werden. Bei eher selten genutzten Wohnraumfeuerungen genügt eine Kontrolle pro Jahr und alle drei bis fünf Jahre eine Reinigung, am besten immer in Absprache mit dem Kaminfeger.

Tipps zum richtigen Feuern

- Unbedingt die Betriebsanleitung der Anlage beachten oder einen Fachmann zurate ziehen.
- Wichtig für eine saubere, effiziente Verbrennung: Das Holz muss die richtige Grösse haben, sauber und trocken sein.
- Das Brennholz von oben anfeuern und auf eine ausreichende Luftzufuhr achten. Solange noch Flammen sichtbar sind, die Luftklappen offenlassen und den Feuerraum beim Holznachlegen nicht überfüllen.
- Wenn lange Flammen entstehen, kaum oder gar kein Rauch zu sehen ist und nur weisse bis hellgraue, feine Asche zurückbleibt, dann hat man alles richtig gemacht.
- Als Brennholz eignet sich naturbelassenes, trockenes Stückholz. Für Wohnraumfeuerungen sollte dieses ein bis zwei Jahre getrocknet werden, nicht dicker als sieben bis neun Zentimeter sein und vor dem Gebrauch bei Zimmertemperatur zwischengelagert werden.
- Statt Papier oder Karton unbedingt ökologische Anzündhilfen verwenden, wie sie im Detailhandel sowie in Bau-und Hobbymärkten angeboten werden.
- Was darf in Holzfeuerungen nicht verbrannt werden? Es ist verboten, Karton, Zeitungen, Zeitschriften, Paletten, Kisten, Holz von Möbeln und Renovationen sowie vom Bau usw. zu verbrennen.

Quelle: www.fairfeuern.ch
Herausgeber: Umweltämter der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein, Arbeitsgruppe Luft

Energiestadt Triesenberg
der Umwelt zuliebe

Dialekt-Dorfspiegel-Quiz

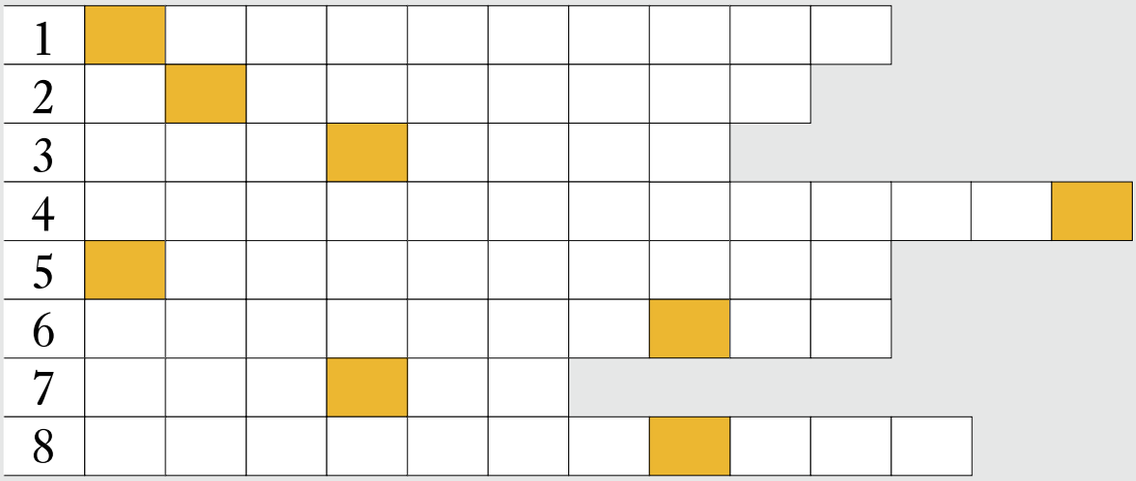
Wir haben wiederum viele richtige Einsendungen zum Dorfspiegel-Dialektquiz bekommen, «vergäält s Gott». Das gesuchte Lösungswort lautet «strodlig»*. Den Gutschein im Wert von 150 Franken für einen Einkauf beim Hedihof von Reto und Cornelia Bühler hat Patrick Arpagaus, Leitawis 46, gewonnen. Herzlichen Glückwunsch.

«Mitmacha und gwinna»
Hier unser neues Dialekt-Dorfspiegel-Quiz. Wie immer verwenden wir die Schreibweise, wie sie die Triesenberger Wörtersammlung vorgibt. Die gelb markierten Felder ergeben das Lösungswort – selbstverständlich wieder ein urchiges «Bäärger-Dialäkt-Word».

Zu gewinnen gibt's einen Gutschein im Wert von 150 Franken beim Forstbetrieb der Gemeinde für Nutzholz, Brennholz, Hackschnitzel, Finnenkerzen, Rundholzmöbel, Christbäume oder Brunnentröge für Wasser und Blumen. Sendet euer Lösungswort bis Freitag, 24. Januar 2020, an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg, oder an info@triesenberg.li.

*** strodlig** ‹siedend›; *strodlig heiss* ‹siedend heiss›. Zu *Strudel*.

1. Wie nennt man die Blätter dieser Blume, die das ganze Jahr über auf den Wiesen zu finden ist?
2. Wie bezeichnen wir dieses Sportinstrument?
3. Was darf in keinem Verbandskasten fehlen?
4. Welches Gefährt hat Wendelin Schädler, Nr. 42, hier geschultert?
5. Was wird hier wohl hergestellt?
6. Den Adamsapfel nennt man auf «Bäärgerisch?»
7. So nennt man das Weihnachtsgebäck bei uns.
8. Welchen Dialektbegriff verwenden wir für eine Mütze mit einer oder mehreren Quasten?



1

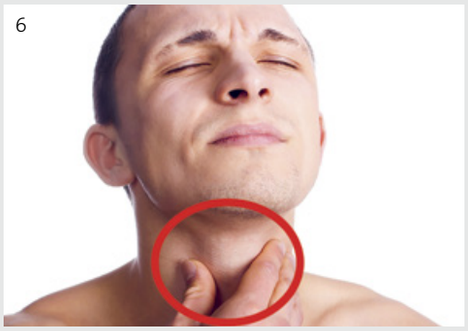
2

3

4

5

6

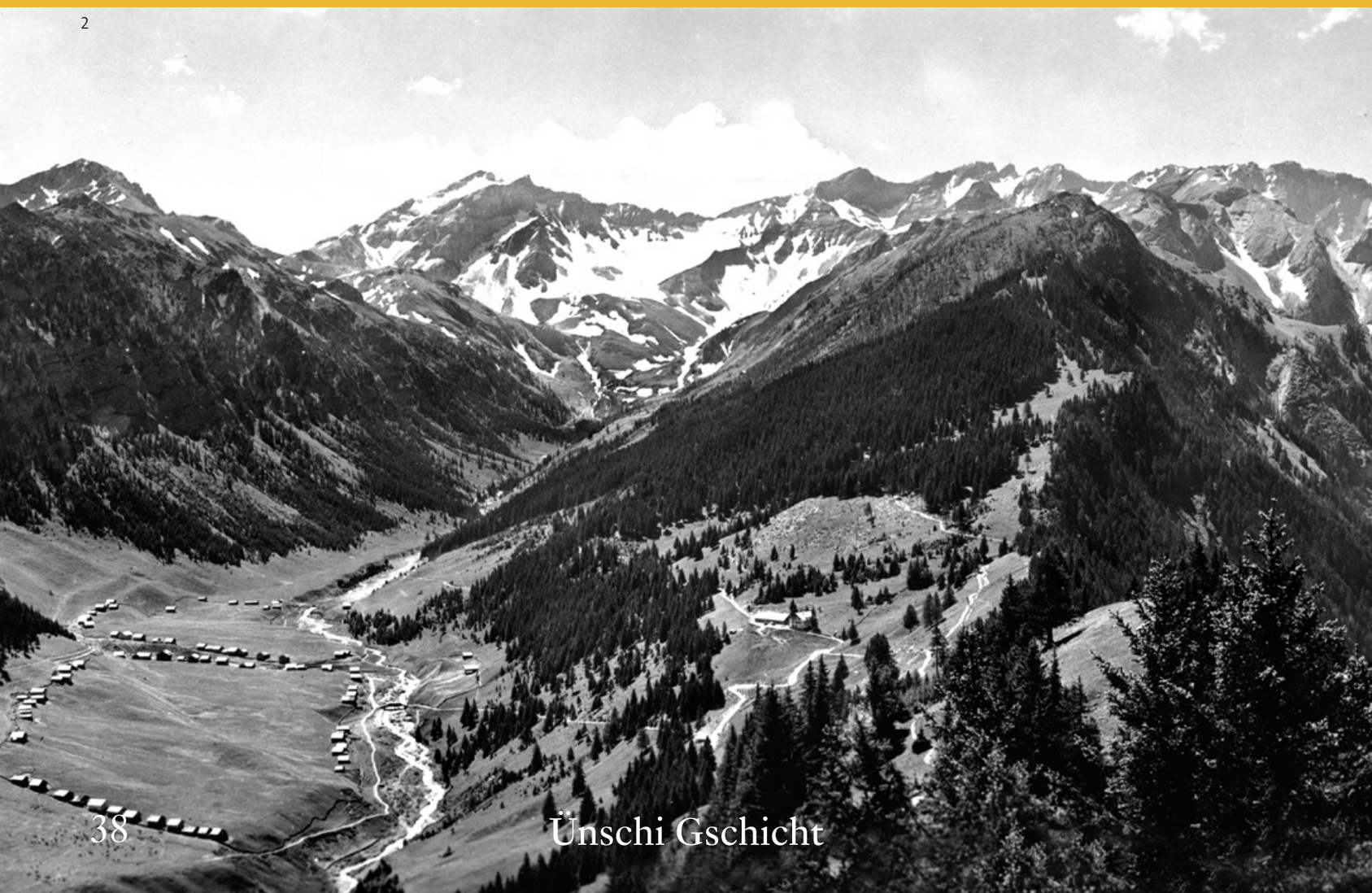


7

8

1

2



70 Jahre Stausee Steg

Am 1. Dezember 1949 wurde der Stausee Steg seiner Bestimmung übergeben und das Saminakraftwerk in Vaduz in Betrieb genommen. Woher stammt die Idee, das Saminatal als Kraftwerk zu nutzen und welche Herausforderungen galt es bei diesem Grossprojekt zu meistern?

von Gernot Beck

Die Idee, das Saminatal als Kraftwerk zu nutzen, wurde bereits um das Jahr 1900 skizziert. Nach der Jahrhundertwende wurde in Liechtenstein der Gedanke einer allgemeinen Stromversorgung aufgegriffen und die Nutzbarmachung eigener Wasserkräfte diskutiert. Das Ingenieurbüro Jacquet & Rentel in Salzburg hatte ein erstes Saminaprojekt erstellt. Die Idee, das Land flächendeckend mit Strom zu versorgen, war für die damalige Zeit sehr weitsichtig. Es fehlten jedoch die wirtschaftlichen Grundlagen, um die Energie eines solchen Kraftwerkes ausnützen zu können, weshalb das Projekt fallen gelassen wurde. Macht man sich die Tatsache bewusst, dass seit 1957 – trotz laufender Samina- und Lawenakraftwerke – die Eigenproduktion an Strom bereits nicht mehr ausreicht, um den Bedarf des Landes zu decken, fällt es schwer, sich in eine Zeit zurückzuversetzen, in der das Saminakraftwerk als überdimensioniert galt. Der Strom war den Menschen Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht ganz geheuer: So lehnte die Mehrheit der Haushalte in Ruggell im Jahre 1911 den Anschluss an das Stromnetz der Stadtwerke Feldkirch noch ab. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten galt der Wahlspruch: «Zuerst das Brot, dann das Licht.»

Die Stadtwerke Feldkirch und das Lawenakraftwerk

Strom war um 1900 in Liechtenstein noch kaum verbreitet. Neben der Firma Jenny-Spörry, die für ihre Textilbetriebe in Vaduz und Triesen eine eigene Stromanlage betrieb, besass nur die Gemeinde Vaduz ab 1901 ein kleines Gleichstromwerk unterhalb vom Wildschloss. Dieses reichte immerhin bis 1927 aus, um die Residenz mit Strom zu versorgen. Bereits 1880 – noch vor den ersten Entwürfen für ein Saminakraftwerk – wurden geologische Untersuchungen bezüglich des Baus eines Kraftwerkes im Lawenatal durchgeführt. Der Wunsch nach einer landesweiten Stromlösung blieb aber noch einige Jahre lang eine Vision.

Im angrenzenden Vorarlberg bahnte sich eine alternative Lösung an: Die Gemeinde Mauren konnte nach erfolgreichen Verhandlungen mit den neu errichteten Stadtwerken Feldkirch 1906 ans Stromnetz angeschlossen werden, 1911 folgte Eschen. Im Jahre 1913 proklamierte die vom Landtag gegründete Lawenakommission: «Es muss festgestellt werden, dass die Elektrisierung unserer Gemeinden eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist.» Das Ziel der Lawenakommission, ganz Liechtenstein zu elektrifizieren, konnte mit dem Vertrag vom 24. März 1920 mit den Stadtwerken Feldkirch realisiert werden: Nach Schaan und Planken, welche in den letzten Monaten des Jahres 1920 angeschlossen wurden, folgten 1921 Triesenberg, Balzers und die verbleibenden Unterländer Gemeinden Schellenberg, Ruggell, Gamprin und Bendern. Das Ortsnetz Triesen hatte

1: Der Stausee ist ein beliebtes Postkartenmotiv, wie diese Postkarte zeigt.
2: Blick ins Saminatal noch ohne den Stausee.

3

4

teilweise bestanden und wurde – vor der Zeit der Stadtwerke – von der Firma Jenny-Spörry betrieben.

Der Gedanke bezüglich Strom mehr Unabhängigkeit zu erlangen, blieb aber weiterhin bestehen. Bereits 1914 befürwortete der Landtag den Bau des Lawenakraftwerkes – noch im selben Jahr wurden die Quellfassungen erstellt. Aufgrund des Weltkrieges mussten die Bauarbeiten jedoch auf einen günstigeren Zeitpunkt vertagt werden. Nachdem der Landtag im Januar 1923 das Landeswerk Lawena gegründet hatte, vergingen zwei Jahre, bis es im September 1925 zur Volksabstimmung über den Bau des Lawenakraftwerkes kam. In einer Abstimmung wurde das Projekt mit 56 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen. Am 6. Januar 1927 liefen die Maschinen im Lawenawerk in Triesen an.

Steigender Strombedarf

Mit der Inbetriebnahme konnte ein Teil des benötigten Stromes in Liechtenstein hergestellt werden. Im Laufe der 1930er-Jahre erhöhte sich der Bedarf an Strom jedoch deutlich, vor allem durch die stetig steigende Anzahl an elektrischen Kochherden sowie dem wachsenden Strombedarf der Industriebetriebe. Der Zukauf von Ergänzungsenergie war sehr teuer, und es konnten keine verpflichtenden Stromlieferungsverträge abgeschlossen werden. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges spitzte sich die Situation weiter zu: In den Kriegsjahren musste das Landeswerk Lawena von den Stadtwerken in Feldkirch einen unwirtschaftlichen Strompreis in Kauf nehmen. Feldkirch gehörte damals zum Deutschen Reich und hatte kriegsbedingte Stromeinschränkungen, die sich auf den Strompreis für Liechtenstein auswirkten. Auf der Suche nach neuen, günstigeren Lösungen, wurde die Idee des Saminakraftwerkes wieder aufgegriffen.

Realisierung des Saminakraftwerkes

So wurden die um 1900 entstandenen und verworfenen Pläne eines damals als überdimensioniert geltenden Saminakraftwerkes wieder aufgenommen, gerade weil die Elektrifizierung stark zunahm und sich der Stromverbrauch des Landes drastisch erhöht hatte. Der Verwaltungsrat des Landeswerkes Lawena war sich der prekären Lage bewusst und drängte auf die Verwirklichung des Saminakraftwerkes.

1943 starteten die ersten Vorstudien: Geplant war zunächst eine Hangleitung. Aus geologischen Gründen wurde dann aber dem Konzept eines Druckstollens der Vorrang gegeben: Das Wasser wird in Steg in einem Akkumulierbecken gesammelt und mittels einer am östlichen Hang des Saminatals verlaufenden Hangleitung zu dem 2'056 Meter langen Druckstollen geleitet. Dieser führt durch den Berg nach Masescha, wo das Wasserschloss sowie die Apparatenkammer untergebracht sind. Hier beginnt die Druckleitung, welche das Wasser in das Maschinenhaus nach Vaduz leitet.

Am 25. April 1947 beschloss der Landtag den Bau des Saminakraftwerkes und genehmigte einen Kredit über 7.5 Millionen Franken. Im selben Jahr wurden die Liechtensteinischen Kraftwerke gegründet, als entschieden wurde, das bestehende Lawenakraftwerk und das geplante Saminakraftwerk zu einer öffentlich-rechtlichen Anstalt zu vereinen.

Interessant ist die Tatsache, dass die Abstimmung über den Bau des Saminakraftwerkes vom 15. Juni 1947 ganz anders verlief als jene über den Bau des Lawenakraftwerkes rund 20 Jahre zuvor: «Mit überwältigender Mehrheit hat das liechtensteinische Volk (...) den Bau eines neuen Kraftwerkes, den Saminawerkbau, beschlossen.» («75 Jahre Liechtensteinische Kraftwerke», S. 146).

Im September 1947 begannen die Bauarbeiten für das Grossprojekt. Am Mittwoch, 14. Juli 1948, erfolgte – dreieinhalb Monate früher als geplant – mit dem Durchschlag des Druckstollens der Höhepunkt des Saminawerkbaus. Am 1. Dezember 1949 war es dann soweit: Das Saminakraftwerk konnte in Betrieb genommen und der Stausee in Steg seiner Bestim-

mung übergeben werden. Mit dem Anlaufen der ersten Maschine war die Selbstversorgung des Landes gesichert. Damit endete auch der Strombezug von den Stadtwerken Feldkirch. Liechtenstein hatte sich eine eigene, unabhängige Stromversorgung geschaffen. Regierungschef Frick betonte bei seiner Eröffnungsansprache, dass die Bedeutung der Elektrizität in unserem Lande ein Ausmass erreicht habe, wie man es nie erwartet hätte. Man könne sich das wirtschaftliche wie auch das häusliche Leben ohne diesen wichtigen Wirtschaftsfaktor überhaupt nicht mehr vorstellen. Es war der Wille des liechtensteinischen Volkes, in diesem Bereich der Energieversorgung möglichst unabhängig zu werden. Mit der Inbetriebnahme des Saminakraftwerkes sei dieser Wunsch nach Unabhängigkeit nun Wirklichkeit geworden.

Landschaftliche Veränderungen

Herzstück des Saminakraftwerkes ist der Stausee im Kleinsteg. Dort wird das Wasser der Zuläufe aus dem Saminatal gefasst. Mit dem Bau des Stausees einher ging eine drastische landschaftliche Umgestaltung. Wie sah es vorher in Steg aus? Alois Bühler, dessen Eltern ein Haus im Kleinsteg besassen, erinnert sich zurück: «Das jetzt durch den Stausee abgedeckte Gebiet war ein Biotop erster Güte. Links vom Bach und der Strasse war es durch kleine Bächlein durchzogen und ein Eldorado für Fische, die hier laichten, für Frösche und viele Arten von Amphibien – ganz locker mit Erlen bewachsen – sicher eines der schönsten Biotope, die wir im ganzen Land hatten.» Ab und an fischte Alois mit Freunden im Steger Valünabach: «Einer musste immer schauen, dass der Lehrer David, der die Fischpacht hatte, uns nicht erwischte, damit der Fischfang von vielleicht einer Forelle ungestört vonstattengehen konnte», erinnert sich Alois Bühler zurück.

Die Veränderungen, welche der Stauseebau mit sich brachte, hatten für einige auch gewisse Vorteile: Jeder Grundbesitzer war gemäss dem Zaunbuch verpflichtet, den Zaun für die Weide-Wiese-Trennung in Stand zu halten. Das war für die Betroffenen doch eine Belastung. Ein dafür Beauftragter hatte die Zäune, bevor der Viehauftrieb erfolgte, zu kontrollieren und Beanstandungen beim Verursacher zu reklamieren. Durch den Stauseebau fiel diese Zaunpflicht für die Stauseestrecke weg, ebenso der Strassenunterhalt für die Zufahrtsstrasse links des Baches bis zum Gänglesee für die Genossenschaft.

War es damals schöner als heute? «Im Steg», so Alois «war es früher schön und das ist es auch heute».

Literatur

- 40 Jahre Liechtensteinische Kraftwerke 1922–1962
- 65 Jahre Lawena Werk 1923–1988
- 75 Jahre Liechtensteinische Kraftwerke 1923–1998
- Umbau und Erweiterung Kraftwerk Samina 2011–2015

3+4: Der sich ansammelnde Schlamm im Stausee und im Gänglesee wird regelmässig ausgebaggert und abtransportiert.
5: So präsentiert sich das Maiensäss Steg heute.

1: Roger Steuble ist Vorstandsmitglied und Leiter Fischereiaufsicht im Fischereiverein Liechtenstein sowie Mitglied der Koordinationsgruppe Profisch Alpenrhein.
2: Der Fischbesatz im Stausee findet vier- bis fünfmal pro Jahr statt.

Im Sternzeichen Fisch geboren und passionierter Fischer: Roger Steuble, Fischereiaufseher beim Stausee in Steg.

von Silke Knöbl

Mitte November: Das Rheintal ist in Nebel gehüllt, in Steg auf 1'300 Metern scheint die Sonne. Das blaugrüne Wasser des Stausees glitzert, die verschneiten Bäume spiegeln sich im kühlen Nass. Der Stausee ist zu jeder Jahreszeit eine Augenweide. Auch für leidenschaftliche Fischer, die ihrem Hobby ganzjährig frönen können. Reger Betrieb herrscht naturgemäss in der warmen Jahreszeit. «In den Wintermonaten fischen nicht viele», weiss Roger Steuble. «Der See kann gefrieren und die Stellen, an denen man fischen kann, sind eingeschränkt.» Wer mit dem Leiter Fischereiaufsicht des Fischereivereins Liechtenstein spricht, erfährt nicht nur Interessantes übers Fischen im Stausee.

«Mir ist wichtig, die Natur zu verstehen.»

Roger, heisst es angeln oder fischen?
Roger Steuble: Das hängt vom Dialekt ab. Bei uns sagt man fischen, in Deutschland geht man angeln. Beides bedeutet dasselbe.

Du bist Fischereiaufseher beim Stausee Steg. Was machst du konkret?
Wer im Stausee fischen will, muss eine Karte lösen und sich ausweisen können. Ich bin für diese Kontrollen verantwortlich und betreue als Leiter Fischereiaufsicht des Fischereivereins Liechtenstein ein Team von sechs aktiven Fischereiaufsehern. Der Verein erfüllt einen öffentlichen Auftrag und wir sind nach dem Fischereigesetz, der entsprechenden Verordnung und dem Reglement dazu verpflichtet, regelmässig solche Kontrollen in Liechtenstein durchzuführen. Diese Kontrollen sind kameradschaftliche Gespräche, bei denen man sich Karte und Ausweis zeigen lässt. Insgesamt kontrollieren wir zwischen 400 und 500 Fischer pro Jahr. Ich bin auch für den Besatz der Fische im Stausee zuständig und führe Statistiken über die Fangzahlen, arbeite im Vorstand mit und gebe Weiterbildungen für die Fischereiaufseher.

«Für mich ist entscheidend, zum einen das Handwerk zu verstehen und zum anderen auch zu lernen, wie der Fisch tickt.»

Ein wesentlicher Bereich des Fischereivereins ist die Aufzucht von Bachforellen im eigenen Bruthaus in Ruggell.
Das ist richtig. Wir fördern ausschliesslich die Aufzucht von einheimischen Fischarten und haben in Ruggell ein Aufzuchtbecken und ein Bruthaus. Der Fischereiverein ist ein anerkannter Aquakulturbetrieb und unser gesetzlicher Auftrag ist es, den Fischbestand in den Talfliessgewässern zu stützen.

Woher kommen die Fische im Stausee?
Die Lieferanten sind anerkannte, regionale Fischzuchten, die regelmässig vom Veterinäramt überprüft werden.

Wie oft findet der Fischbesatz im Stausee statt?
Vier- bis fünfmal pro Jahr. Bei der Planung sind die Temperaturen und das Wetter eine Herausforderung.

Wer fischt im Stausee?
Viele Fischer kommen aus der Schweiz. Auch Urlaubsgäste aus Deutschland oder England sind gerne bei uns. Die Fischerkarten für den Stausee kann man bei verschiedenen Ausgabestellen oder direkt über das Online-Bezahlungsportal Paypal lösen.

Was fasziniert dich am Fischen?
Fischen, Jagen und Sammeln sind Urinstinkte des Menschen. Es geht mir weit mehr als nur ums Fischen. Mir ist wichtig, die Natur zu verstehen. Es gibt verschiedene Methoden, wie man einen Fisch fängt. Zum Beispiel Fliegenfischen – die Königsdisziplin, die mich fasziniert und die ich ausübe.

«Unsere Bemühungen haben dazu geführt, dass auch mehrere Fischarten wieder angesiedelt werden konnten.»

Wie fängst du einen Fisch?
Mit Glück (lacht). 90 Prozent der Nahrung nimmt der Fisch im Wasser auf. Beim Fliegenfischen muss ich eine natürliche Köderimitation anfertigen, die aussieht wie ein Insekt. Ziel ist es, den Fisch an die Wasseroberfläche zu bringen und dass er anbeisst. Um das Fliegenfischen zu beherrschen, muss man viel üben und sich Wissen über den Lebensraum des Fisches aneignen. Jede Fischart ist anders und die Gewässer sind ebenso verschieden. Für mich ist entscheidend, zum einen das Handwerk zu verstehen und zum anderen auch zu lernen, wie der Fisch tickt.

Wie bist du zum Fischen gekommen?
Über einen Kollegen, der mit dem Fischen begonnen hatte. Er hat mir Köder und eine Angelrute besorgt und diese habe ich dann nach Mexiko mitgenommen. Dort war ich insgesamt drei Jahre lang beruflich tätig, und in der Freizeit habe ich oft gefischt. 2004 bin ich nach Liechtenstein zurückgekommen und habe die Fischereiprüfung absolviert. Seitdem bin ich Mitglied im Fischereiverein Liechtenstein. Von Helmut Kainer (Anmerkung der Redaktion: Inhaber des Restaurants Kainer, Triesenberg) habe ich viel gelernt. Er fischt seit vielen Jahren im Binnenkanal und geht auch regelmässig Lachsfischen nach Alaska. Lachse kann man zwar an vielen Orten der Welt fischen, aber in Alaska ist es ein echtes Naturschauspiel. Ich war auch schon viermal dort.

Der Fischereiverein fördert auch den Fischer-Nachwuchs, unter anderem mit dem «Jugendfischen» im Stausee. Wann findet dieses statt?
Im Sommer. Meist sind rund 20 Kinder ab zwölf Jahren und Jugendliche dabei. Die Teilnehmer erhalten theoretisches Wissen und können unter Anleitung selbst fischen. Wir bieten auch andere Schnupperkurse für den Fischer-Nachwuchs an.

Der Fischereiverein setzt sich auch stark für den Gewässerschutz ein. Wie steht es um die Wasserqualität des Stausees?
Die Wasserqualität ist sehr gut. Wir setzen uns ein, dass die Durchgängigkeit der Fliessgewässer gewährleistet ist. Beispielsweise ergeben Rückstauungen auch Verschlammungen. Diese wirken sich wiederum auf die Fliessgeschwindigkeit eines Gewässers aus und haben Einfluss auf die Fortpflanzung der Fische.

Was passiert mit den Fischen, wenn der Stausee gereinigt und das Wasser abgeleitet wird?
Durch den Stausee fliesst der ursprüngliche Bach. Nicht der Stausee, sondern die Mauer wird alle zwei Jahre gereinigt. Wir werden darüber frühzeitig von den Liechtensteinischen Kraftwerken informiert. So kann ich auch den Fischbesatz gut steuern. Der Wasserpegel des Sees wird dabei ganz langsam gesenkt. Die Feuerwehr Triesenberg saugt den Schlamm an der Mauer ab. Die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten ist sehr gut.

3

Zur Person
Roger Steuble arbeitet im Verkauf und Qualitätsmanagement der HSR AG, Balzers, die auf die Herstellung von Vakuumpumpen spezialisiert ist. Der Triesenberger verfügt über zahlreiche Weiterbildungen für seine berufliche Laufbahn und seine beiden Hobbys Fischen und Jagen. Der 42-Jährige ist Vorstandsmitglied und Leiter Fischereiaufsicht im Fischereiverein Liechtenstein sowie Mitglied der Koordinationsgruppe Profisch Alpenrhein. Diese setzt sich für einheitliche Standards hinsichtlich der Schonzeit und Mindestmasse der Fische ein. Roger Steuble ist zudem Jagdleiter und -pächter des Bergreviers Bargella. Im Weiteren engagiert er sich in der Natur- und Umweltkommission sowie in der Veranstaltungskommission der Gemeinde Triesenberg.

Fischereiverein Liechtenstein

Detaillierte Infos zum Verein, zur Fischereiprüfung und zum Fischen in Liechtenstein beziehungsweise im Stausee Steg: www.fischen.li.

An Gewässern liegt auch immer wieder Müll herum. Wie ist die Situation beim Stausee?
Es kann schon mal vorkommen, dass eine Köderbox unabsichtlich liegenbleibt. Wenn man Müll findet, dann ist es meistens solcher, der verweht wurde. Wir haben ein klares Abfallreglement und die Fischer halten sich auch daran. Die «Entenanstalt» organisiert zudem jeden Frühling eine Reinigung rund um den Stausee, bei der ich als Vertreter des Fischereivereins auch dabei bin. Es ist ein gutes Miteinander.

Der Fischereiverein setzt sich auch sehr für die Renaturierung und Revitalisierung von Gewässern ein.
Das ist richtig. Die Idee ist, aus einem monotonen Gewässer einen abwechslungsreichen Lebensraum zu schaffen, in denen sich die Fische und Krebse wohlfühlen. Unsere Bemühungen haben dazu geführt, dass auch mehrere Fischarten wieder angesiedelt werden konnten. Die Strukturvielfalt der Gewässer kommt auch anderen Tier- und Pflanzenarten zugute.

3: Roger Steuble ist auch für die Kontrolle der Fischerkarten zuständig. Hier bei einer Kontrolle zusammen mit Gottlieb Sele.

Im Spannungsbogen von Jazz bis Klassik

Pirmin Schädler und Sarina Matt im Porträt

Pirmin Schädler hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Die musikalischen Projekte des Triesenberger Pianisten sind vielfältig: Er arbeitet als Komponist, ist Organist in Triesenberg, leitet den Männergesangsverein und ist in mehreren Jazzformationen aktiv. Seine Partnerin Sarina Matt widmet sich der klassischen Musik, spielt in verschiedenen Ensembles und ist als Musiklehrerin tätig.

von Gernot Beck

Pirmin wuchs als jüngster von drei Brüdern in Triesenberg auf. Wie kam er zur Musik? «Meine beiden Brüder spielten Gitarre – da wollte ich etwas anderes machen und begann Klavier zu spielen.» Die Eltern konnten ein altes Klavier, das früher im «Kulm» stand und Brandflecken von Zigarettenstummeln auf den Tasten hatte, günstig kaufen. Auf diesem alten Instrument startete der siebenjährige Pirmin ins Abenteuer Musik. Mit 14 fand er einen sehr guten Lehrer, der ihn in die Welt des Jazz einführte und ihm einen neuen musikalischen Horizont zeigte. «Die Vielfalt und Möglichkeiten, die der Jazz bot, faszinierten mich von Anfang an.» Von da an gab es kein Halten mehr und Pirmin wechselte mit 16 Jahren ans Musikgymnasium in Feldkirch. Dort lernte er vier Jahre später auch Sarina, seine zukünftige Partnerin, kennen. «Sie war am Gymnasium, ich am Musikgymnasium, aber man war an den selben Orten unterwegs. So haben wir uns kennengelernt.»

Am Konservatorium in Feldkirch herrscht klassische Musik vor, doch Pirmin fühlte sich mehr und mehr im Jazz beheimatet. So entschied er sich, das Konservatorium zu verlassen und an die Jazzschule in St. Gallen zu wechseln. 2008 schloss er sein Lehrdiplom ab. «Durch den Jazz erschliesst sich einem auch die gesamte moderne Welt der Pop-, Rock- und Soulmusik und man kann sich im Vergleich zur klassischen Musik einfacher in die unterschiedlichsten zeitgemässen Formationen und Stile einfügen.»

Nach seinem Abschluss in St. Gallen zog es den Musiker nach Bern: «Während meines zweijährigen Masterstudienganges vertiefte ich mich im Bereich

1: Sarina Matt und Primin Schädler mit ihren Söhnen Norbert (links) und Thaddeus.

Komposition und Arrangement.» Der auf Musiktheorie ausgelegte Studiengang brachte Pirmin viel für seine kompositorische Arbeit: Er schreibt Songs, arrangiert für Chöre und Theaterstücke, kreiert Backingtracks für Bands und Playbacks für Musiker zum Üben. Überall da, wo ein musikalisches Arrangement gefragt ist, ist Pirmin zur Stelle. Dabei spielen die digitalen Möglichkeiten des Computers eine grosse Rolle: «Mit dem Keyboard kann ich via Midi (Anmerkung der Redaktion: digitale Schnittstelle für Musikinstrumente) direkt im Computer aufnehmen. Heutige Musikprogramme ermöglichen es mir, sehr schnell ganze Arrangements zu kreieren. Auch Partituren lassen sich in die Programme einlesen und dann kurzerhand anpassen. Für meine Arbeit als Arrangeur ist das sehr wichtig.» So schreibt Pirmin mittlerweile sogar mehr, als dass er spielt. «Mir gefällt beides sehr gut – ich schreibe mittlerweile genauso gerne wie ich spiele, da mir das Komponieren leicht von der Hand geht», meint der Triesenberger.

Organist in Triesenberg

An Spielpraxis fehlt es Pirmin aber nicht: Seit 2004 ist er als Organist in Triesenberg tätig. «Noch bevor ich mein Studium in St. Gallen begann, war ich bereits Organist am Bärg. Jedes Wochenende war ich im Land, um am Sonntag spielen zu können. Das hat mir auch teilweise mein Musikstudium finanziert.» Die Orgel ist mit ihren vielen Registern und den Pedalen natürlich etwas anderes als ein Klavier. Mit viel Herzblut und Einsatz erlernte Pirmin das Orgelspiel, und über die Jahre gewann er viel Routine: «Das Orgelspiel hat mir musikalisch sehr viel gebracht. Du musst Blattlesen können und solltest natürlich keine Fehler machen. Dann sind es jährlich bis zu 150 Einsätze in der Kirche – da entwickelt man natürlich viel Routine. Das hat mich nicht nur im Studium, sondern insgesamt als Musiker geprägt und weitergebracht.»

Musikalisch hat es Pirmin mit dem Studium zur modernen Musik hingezogen. Ist da die Kirchenmusik nicht ein Widerspruch? «Ganz und gar nicht. Es ist schön, verschiedene musikalische Genres zu spielen. Ich geniesse es sehr, Organist in Triesenberg zu sein», erzählt der Musiker, und ergänzt: «Auch habe ich Stellvertreter – es ist also nicht so, dass ich jeden

2: Viele kirchliche Anlässe werden vom MGV-Kirchenchor Triesenberg musikalisch umrahmt.
3: Seit 2015 leitet Pirmin den MGV-Kirchenchor Triesenberg.

Sonntag um 9.30 Uhr in der Kirche sein muss.» Darüber hinaus hat Pirmin durchaus seine spielerischen Freiheiten an der Orgel: «Beim Einzug, bei der Kommunion und beim Auszug bin ich recht frei, was ich spiele. Das Orgelspielen am Bärg ist mir ans Herz gewachsen.»

Vor vier Jahren kam ein weiteres Engagement in Triesenberg hinzu: Seit 2015 leitet Pirmin den Männergesangsverein Triesenberg. «Ich bin sonst eigentlich kein Chorleiter, aber beim Bärger Männerchor ist das etwas anderes, hier mache ich gerne eine Ausnahme. Es macht Spass, mit den Männern zusammenzuarbeiten. Äs sind intressanti, luschtigi Kärli.» Der Männerchor ist mit rund 13 aktiven Sängern eher knapp besetzt, was aber auch Vorteile mit sich bringt: «Wenn pro Register nur noch zwei bis drei Stimmen vorhanden sind, wird wirklich jeder Mann gebraucht. Entsprechend gross sind die Motivation und der Einsatz der Sänger, was sich wiederum positiv auf die Qualität auswirkt.»

Pirmin arrangiert die Lieder des Chores und passt diese wo nötig an. Auch hier darf etwas moderne Technik nicht fehlen: Die Sänger erhalten alle ein Playback, bei dem ihre Stimme in den Vordergrund gemischt ist, damit sie zuhause üben können. «Wenn jeder fleissig für sich übt, müssen wir kaum mehr proben», meint der Bärger schmunzelnd. Der nächste Auftritt des Männergesangsvereins findet in der Vormittagsmesse am 25. Dezember um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche Triesenberg statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch Pirmins Partnerin Sarina an der Geige zu hören sein. Auch sie ist Berufsmusikerin. Ihre musikalische Liebe gilt der Zeit des Barock.

Die lieblichen Klänge der Barockvioline

Sarina begann sich bereits im Kindergarten für die Geige zu interessieren, worauf sie ihre Eltern an der Musikschule einschrieben. Nach der Matura startete Sarina ihr Musikstudium in Feldkirch, welches sie mit dem Lehrdiplom 2009 abschloss. Die gebürtige Maurerin wollte ihr Wissen sowie ihr spielerisches Können auf der Geige vertiefen und wechselte an die Musikhochschule in Luzern, um den Master in Performance zu machen. Hier kam sie zum ersten Mal mit der barocken Geige in Kontakt und war auf Anhieb fasziniert von diesem Instrument: «Die barocke Geige ist mit dem Klang einer modernen Geige nicht zu vergleichen. Der Klang ist wärmer – nicht so grell – und auch leiser, intimer». Ein Lehrer in Luzern unterstützte sie tatkräftig und ermöglichte ihr den Einstieg in die Welt der Barockmusik. Schon kurze Zeit später sammelte sie Orchestererfahrung unter namhaften Dirigenten wie P. Herreweghe, A. Manacorda, G. Graf von der Goltz und vielen mehr.

Die Stadt Luzern am Vierwaldstättersee gefiel ihr sehr gut, und so blieb sie nach Abschluss des Masterstudienganges in der Innerschweizer Metropole und begann, an der Musikschule in Olten zu arbeiten. Zu

3

dieser Zeit wurde Sarina Mitglied des European Union Baroque Orchestra – dem offiziellen Barockorchester der EU. Die Arbeit im Orchester bescherte ihr die Möglichkeit, durch ganz Europa zu reisen und Konzerte zu spielen. Innerhalb von zwei Jahren besuchte das Orchester über 18 Länder. So wurde die Musik des Barock Sarinas grosse Leidenschaft und es packte sie der Gedanke, sich auf die barocke Geige zu spezialisieren. Kurzerhand beschloss sie, sich an der Universität der Künste in Berlin zu bewerben und die Aufnahmeprüfungen an dieser renommierten Schule zu wagen. Sie bestand die Aufnahmeprüfungen und erhielt einen der begehrten Studienplätze an der UDK Berlin: «Wenn ich schon einen Studienplatz an der UDK erhalte», sagte sich Sarina, «dann mache ich das Studium natürlich auch». Hier konnte sie sich auf das spezialisieren, was ihr am meisten Spass macht: Die Musik vom 17. bis 19. Jahrhundert.

In diesem Studiengang wird versucht, die Musik dieser Zeit so authentisch wie möglich aufleben zu lassen. Dazu werden die damaligen Begebenheiten so exakt wie möglich reproduziert. Das ist nicht ganz so einfach, denn die Violine des 17. Jahrhunderts unterscheidet sich erheblich von der modernen Geige: «Auch wenn man die Geige beherrscht, ist es so, als würde man ein komplett neues Instrument lernen.» Das beginnt mit der Tatsache, dass bei der Barockvioline Saiten aus Darm von Huftieren verwendet werden – im 17. Jahrhundert gab es noch keine Kunststoff- und Stahlsaiten. Das Spielgefühl ändert sich somit deutlich. «Auch wenn du dir die moderne Geige gewohnt bist, quietscht es bei der barocken am Anfang nur», meint Sarina lachend. Der Hals des Instruments weist kaum einen Winkel auf und auch die Bogen zum Spielen besitzen andere Formen – je nachdem, ob das Repertoire zum Beispiel aus italienischem Hochbarock oder deutschem Frühbarock besteht. Alle diese Faktoren tragen zum eigenständigen Klang der barocken Geige bei. «Die Herausforderungen beim Spielen sind ganz anders als bei einer zeitgenössischen Violine. Es braucht viel Zeit, das Instrument zu erlernen, weshalb sich nur wenige auf die Barockvioline spezialisieren. Aber diese Unterschiede tragen zum unverwechselbaren Klang des Instrumentes und der Musik dieser Zeit bei.»

Nach zwei Jahren intensiven Studiums schloss Sarina 2017 ihren «Master in Alter Musik» mit dem Diplomkonzert in Berlin ab. Zu dieser Zeit war Sarina bereits hochschwanger und so entschied sie sich nach dem Abschluss, den sie mit Auszeichnung absolvierte, zu Pirmin nach Triesenberg zu ziehen.

Aktuelle Projekte

«Es war eine gute Entscheidung, nach Triesenberg zu kommen. Das Stadtleben hat mir sehr gefallen, aber für eine Familie ist unser kleines, familiäres Land ideal. Als Maurerin habe ich mit der Entscheidung, nach Triesenberg zu ziehen natürlich einen grossen Schritt gemacht», sagt sie mit einem Lächeln auf den Lippen. Nicht lange nach Sarinas Einzug bei Pirmin auf dem Rietli erblickt Sohn Thaddeus das Licht der Welt. Im Frühjahr 2019 erhält die Familie erneut Zuwachs: Der zweite Sohn Norbert kommt auf die Welt. Wie verbringt die junge Familie ihre Freizeit? «An erster Stelle kommen natürlich die Kinder», sind sich beide einig. Wenn Pirmin zuhause ist, kocht er gerne und geniesst die Zeit mit seinen Lieben. Sarina liest gerne und hält sich auf dem Laufenden, was politische Themen betrifft. Musikalisch ist sie weiterhin aktiv: Sie spielt im preisgekrönten Barockorchester «Concerto Stella Matutina» in Feldkirch und ist Teil des Symphonieorchesters Liechenstein. So kommt sowohl die barocke als auch die moderne Geige regelmässig zum Einsatz. Seit zehn Jahren ist Sarina auch als Musiklehrerin in der Schweiz tätig. Die Arbeit mit Schülern ist eine ganz eigene Herausforderung und bringt willkommene Abwechslung: «Es macht Spass sowohl mit Kindern und Jugendlichen als auch mit Erwachsenen zu arbeiten und ihnen die Faszination für die Geige weiterzugeben.»

Pirmin auf der anderen Seite ist mit mehreren Jazzformationen unterwegs. Ob im klassischen Jazz-Trio, bei modernen Formationen oder als Begleiter von Jazzsängerinnen bestreitet er Konzerte im In- und Ausland. In der Adventszeit stehen auch einige Konzerte und kleine Touren mit Gospel- und Popchören an. Nach der morgendlichen Weihnachtsmesse am 25. Dezember mit dem Männergesangsverein Triesenberg sitzt Pirmin am 26. Dezember bereits wieder um 17.00 Uhr beim traditionellen Weihnachtskonzert von Hieronymus Schädler und dem Verein Triesenberger Konzerte in der Pfarrkirche in Triesenberg an der Orgel und am Cembalo – eine Premiere!

4: Sarina Matt widmet sich der klassischen Musik, spielt in verschiedenen Ensembles und ist als Musiklehrerin tätig.

Kurz nachgefragt

Pirmin

Dein Lieblingswort auf «Bäärgerisch»?
Oordali.

Dein Lieblingskomponist?
Steve Lehman.

Malbun oder Steg?
Steg.

Präätlet Häärdöpfl oder Tatsch?
Präätlet Häärdöpfl.

Sarina

Dein Lieblingswort auf «Bäärgerisch»?
Zäälti.

Dein Traum als Musikerin?
Ein eigenes Ensemble.

Malbun oder Steg?
Steg.

Präätlet Häärdöpfl oder Tatsch?
Tatsch.

APRÈS-SKI, SKIFERIEN UND MEHR

Welche Wintersportarten sind derzeit bei Jugendlichen in? Wo verbringen sie ihre Winterferien? Und wie steht's mit Après-Ski in der Region?

von Melanie Cologna

Liechtenstein verfügt mit Malbun-Steg über ein kleines, abwechslungsreiches Wintersportgebiet, das bei Familien mit Kindern sehr beliebt ist. Die leichte Erreichbarkeit und die Überschaubarkeit des Gebiets bieten weitere Vorteile.

Nicht weit weg sind andere Skigebiete, die einem noch mehr Möglichkeiten bieten – etwa in den Kantonen Graubünden und St. Gallen. Dort locken bekannte Destinationen wie St. Moritz, Davos, Samnaun, Laax und zahlreiche Gebiete zwischen dem Zürich-, Boden- und Walensee und dem Toggenburg zum Wintersport. Ausserdem bietet der höchste Berg der Ostschweiz, der Säntis, unzählige Möglichkeiten, sich zu Fuss, auf dem Snowboard oder auf Skiern auszutoben. Der Kanton St. Gallen ist vor allem bekannt für die über 120 Routen, die Skitourengängern ein wahres Paradies bieten. Viele Wintersport-Fans und Skiclubs aus Liechtenstein zieht es auch nach Vorarlberg oder Tirol. Letztere bereiten sich in den Gletscherregionen auf die bevorstehende Rennsaison vor. Beinahe 300 Skigebiete gibt es in Westösterreich, darunter Kitzbühel, St. Anton, Lech, Stuben, Brandnertal, Montafon und viele andere.

Wintertourismus als wichtiger Wirtschaftszweig

Der Wintersport zieht in vielen Regionen nicht nur viele Einheimische an, sondern ist auch ein Magnet für Touristen. Im Winter 2017/2018 beispielsweise konnte die Schweiz 15 Milliarden Franken allein durch den Wintertourismus einnehmen. Im selben Winter wurden 16.5 Millionen Hotelübernachtungen gebucht. Dabei gehörten Zermatt, Davos und St. Moritz zu den beliebtesten Orten.

Die Gästeankünfte in Liechtenstein in der Wintersaison betragen gemäss Tourismusstatistik des Landes rund 31'000 Gäste. Von den Hotels in Liechtenstein wurden 62'731 Logiernächte gemeldet. Die gesamten Logiernächte in Liechtenstein nach Herkunftsland zeigen, dass über 40 Prozent aus der Schweiz, rund ein Viertel aus Deutschland und über 19 Prozent aus «übrigen Ländern» kommen. Daneben haben Gäste aus Österreich, den Vereinigten Staaten, dem Vereinigten Königreich, Frankreich und Italien in Liechtenstein übernachtet.

Die beliebtesten Wintersportarten

In der Schweiz sind Skifahren, Langlaufen und Schneeschuhlaufen besonders beliebt. Skifahren ist auch in Österreich äusserst beliebt. Nicht nur als Fans vor dem Fernseher, sondern auch mit Familie und Freunden verbringen viele Schweizer und Österreicher gerne ihre Freizeit auf den Skiern.

Langlaufen hat in den letzten Jahren in allen Altersklassen an Beliebtheit gewonnen, denn die Ausrüstung ist vergleichsweise günstiger und das Verletzungsrisiko ist kleiner.

Schneeschuhlaufen wird als Wandermöglichkeit im Winter gesehen. Intensität und Länge der Schneeschuhtouren können selbst bestimmt werden. Demzufolge ist dieser Sport auch für alle Altersklassen geeignet.

Umfrage unter Jugendlichen

Folgende Fragen haben wir Jugendlichen in Triesenberg gestellt:

- Welche Wintersportarten sind derzeit beliebt und welche magst du am liebsten?
- Welche Freizeitmöglichkeiten haben sich in den letzten Jahren entwickelt? Gibt es heute deiner Meinung nach neue Wintersport-Möglichkeiten im Vergleich zu den letzten Jahren?
- Ist Après-Ski bei Jugendlichen beliebt?
- Warst du schon einmal in den Skiferien und wenn ja, wo?

Die Antworten der befragten Jugendlichen zwischen 13 und 25 Jahren aus unserer Gemeinde lauteten wie folgt:

«Meine Favoriten sind Skifahren, Langlaufen und Skitourengehen. Ich denke, dass man früher genauso viel Sport gemacht hat. Nur ist heute der Hype viel grösser, wenn beispielsweise jemand ein Foto von einem Berg im Winter in den sozialen Medien postet, den er gerade mit den Tourenskiern hochgelaufen ist. So bekommt die Masse das mit, und es wollen alle auf diesen Berg. Es hat also auch negative Auswirkungen.

Es gibt schöne Skigebiete, die innerhalb von einer Stunde Autofahrt erreichbar sind. Man kann Langlaufen im Steg, es gibt Winterwanderwege und Schlittelpisten.

Das Après-Ski ist eher ein schwieriges Thema bei uns in der Gegend, wenn man es zum Beispiel mit Ischgl vergleicht. Aber man trifft sich schon auf ein paar Drinks.

Selbstverständlich war ich schon in den Skiferien, zum Beispiel in Lech, Ischgl und Kitzbühel.»

«Beliebt sind Skifahren, Snowboarden und Langlaufen. Letzteres mag ich gerne.

Schlitteln von der Sücka oder Après-Ski in Malbun sind auch toll (Am coolsten ist das Après-Ski in St. Anton. Dort sind auch viele aus Liechtenstein anzutreffen. Der Ort ist aber nicht wirklich nah). Après-Ski ist definitiv in bei uns. Ich war schon in Ischgl zum Skifahren.»

«Skifahren und Snowboarden sind in. Am liebsten fahre ich Ski. Ich denke, dass es Skifahren als Freizeitmöglichkeit schon lange gibt. In Malbun gibt es auch einen Eisplatz. Bis jetzt war ich nur mit der Schule in den Skiferien in Malbun.»

«Snowboarding, Splitboarding und Skitourengehen sind beliebt. Der grösste Trend ist, überhaupt keine Wintersportart zu betreiben – vor allem in meinem Alter und bei Jüngeren. In meinem Freundeskreis ist Skitourengehen in, aber die «Fancy»-Wintersportarten, die es in den 1980er- bis 2000er-Jahre gab, sind ausgestorben. Ich fände es cool, wenn einmal wieder neue Sachen kämen. Ich denke, wenn man will, kann man sehr viele Wintersportarten betreiben. Après-Ski ist auf jeden Fall beliebt, aber die meisten lassen den Ski-Teil weg und machen nur Après. Leider war ich noch nie in den Skiferien.»

Aus dem Leben

Viel Glück den Jungvermählten

09.01.2019 Gassner Jürgen und Mirjam vormals Müller, Bergstrasse 5
04.09.2019 Schädler Patrick und Sarah vormals Vogt, Rotenbodenstrasse 134
13.09.2019 Schädler Stefan und Katharina vormals Eberle, Im Täscherloch 2
20.09.2019 Mella Michael und Martina vormals Hilbe, Rütistrasse 16
22.11.2019 Berchtold Lorenz und Karin Berchtold-Lampert, Winkelstrasse 81

Wir gratulieren zum Nachwuchs

30.08.2019 Zelda Katharina, des Gernot Beck und der Sabrina Vogt, Täscherlochstrasse 59
09.09.2019 Elio Rafael, der Lea Sele, Litzistrasse 33
23.10.2019 Matilda Catalina, des Tobias Wille und der Marita Beck, Rossbodastrasse 18
21.11.2019 Ella, des Roger Kaufmann und der Nicole Eberle, Bodastrasse 50

Aufnahme in das Bürgerrecht der Gemeinde Triesenberg

16.09.2019 Mirjam Gassner, Bergstrasse 5
29.10.2019 Ramona Beck, Lavadinastrasse 85

Einbürgerung infolge längerfristigem Wohnsitz

12.11.2019 Herbert Cahenzli, Hofistrasse 40

Wir nehmen Abschied

09.10.2019 Maria Beck, Im Täscherloch 40
30.10.2019 Maria Beck, Haldastrasse 3
14.11.2019 Elisabeth Beck, Matschilsstrasse 3, 9495 Triesen

Herzlichen Glückwunsch

Zum 80. Geburtstag

07.11.2019 Maria Schädler, Im Täscherloch 36
11.11.2019 Josef Schädler, Lavadinastrasse 2
20.11.2019 Erwin Beck, Rotenbodenstrasse 151
24.11.2019 Margoth Beck, Rotenbodenstrasse 53
04.12.2019 Josef Schuler, Täscherlochstrasse 1

Zum 85. Geburtstag

22.10.2019 Paula Schaad, Steinortstrasse 71
18.11.2019 Eduard Bühler, Steinortstrasse 41

Zum 90. Geburtstag

30.11.2019 Alfons Schädler, Jonabodastrasse 14

Zum 95. Geburtstag

15.10.2019 Priska Schädler, Bergstrasse 106

Winter 2019, Nr. 154

Herausgeber Gemeinde Triesenberg **Verantwortlich für den Inhalt** Gemeindevorsteher Christoph Beck
Gestaltung und Umsetzung Screenlounge.li **Textbeiträge** Melanie Cologna, Christoph Beck,
Tina Beck, Franz Gassner, Egon Gstöhl, Silke Knöbl, Ludwig Schädler **Fotos** Christoph Beck, Franz Gassner,
Sandro Gertsch, Martin Walser, Gemeindearchiv, Privatarchiv Roger Steuble
Druck BVD Druck + Verlag AG, Schaan **Bildbearbeitung** Prepair Druckvorstufen AG